

70. Geburtstag Bischof Krenns

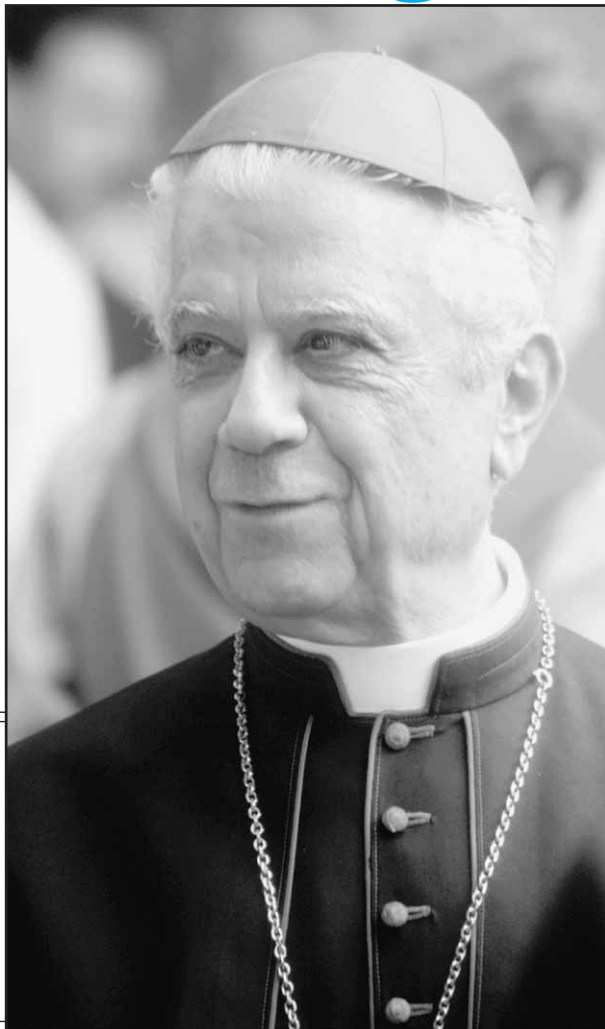
Die neue Beilage „Nie Wieder!“

im Mittelteil



Römisch-Katholisch
22. Jg./ Nr. 7/8
13. Juli/August 2006
Preis: 2,2 Euro (A);
2,2 Euro (D); sfr 4 (CH)

Der Apostolische
Nuntius in Öster-
reich, Edmond Far-
hat (Foto) stellte im
Wiener Stephansdom
die neue Enzyklika
„Gott ist Liebe“ vor.
Lesen Sie weiter S. 2.



Bei seiner Spanienreise hat Papst **Benedikt XVI.** leidenschaftlich zum Schutz von Ehe und Familie aufgerufen. Die Förderung von Ehe und Familie seien „die beste Garantie, um die Würde, die Gleichheit und die wahre Freiheit der menschlichen Person zu sichern“, beton-

Schutz für Ehe und Familie

te er am 9. Juli vor mehr als einer Million Menschen bei einem Gottesdienst in Valencia. Die Messe unter freiem Himmel bildete den Abschluß des fünften katholischen Weltfamilientreffens.

Eindringlich verteidigte **Benedikt XVI.** das unveräußerliche Recht der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder. Die christlichen Eltern rief das Kirchenoberhaupt dazu auf, ein Zeugnis ihres Glaubens und ihrer Hoffnung zu geben. Die Botschaft des Evangeliums muß die Kinder mit der größten Klarheit und Authentizität erreichen. Die Erfahrung elterlicher Zuwendung und Liebe legt das Fundament für eine menschliche Reifung.

Lesen Sie weiter auf den Seiten 2 und 3!

Neubewertung der Liturgiereform

Der Sekretär der römischen Gottesdienstkongregation, Erzbischof **Albert Ranjith Patanbendige Don**, hat eine Neubewertung der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) gefordert. Es gibt zu viele Ausuferungen.

Dabei ist es nötig, den Geist des Konzils zu treffen, sagte die Nummer Zwei der Vatikan-Behörde im Interview der französischen Tageszeitung *La Croix*.

Nach dem Konzil hat es zahlreiche Ausuferungen gegeben, die nicht den Texten entsprechen. Die Liturgiereform des Konzils ist nie wirk-

lich in Schwung gekommen. **Patabendige Don** verwies darauf, daß das Konzil nicht vorgeschrieben habe, daß sich der Priester den Gottesdienstteilnehmern zuwenden müsse. Auch ist der Gebrauch der lateinischen Sprache nicht verboten worden. „Wir erwarten, daß uns Papst **Benedikt XVI.** zu diesen Punkten

Hinweise gibt“, so der Erzbischof. Der Papst muß auch entscheiden, ob zum Gebrauch des tridentinischen Ritus ermutigt werden solle oder nicht.

Der Erzbischof erklärte, es handele sich nicht um ein ideologisches Problem oder um eine Frage nach konservativer oder fortschrittlicher Einstellung. Die neue Generation verlange nach einer größeren Hinwendung zum Mysterium des Glaubens. Dabei gehe es nicht um die

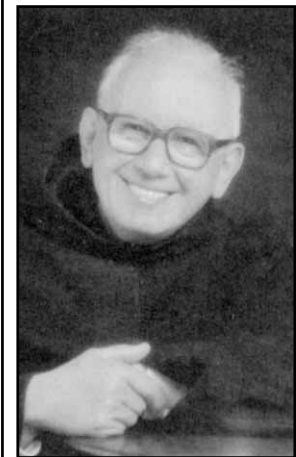
Form, sondern um die Substanz. Der mystische Aspekt des Gottesdienstes dürfe nicht verleugnet werden, weil es sich dabei nicht nur um eine ausschließlich menschliche Realität handle.

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 12. Juli gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgte die Anlieferung zur Post in Wegscheid am 13. Juli.

Jede Sünde ist letztlich eine Lieblosigkeit gegen Gott, ein Abweisen der göttlichen Zuneigung zum Menschen. Darüber wollen wir nachdenken bevor wir mit den letzten beiden Geboten dieses Thema beschließen.

Über das Wesen der Sünde

Aus dem Vermächtnis von
P. Fridolin Außersdorfer OFM



Pater Außersdorfer

Die Sünde ist ein bewußtes und freiwilliges Zuwiderhandeln gegen Gottes Gebot: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und mit all deinen Kräften.“

*Die Sünde ist eine Verfehlung gegen die Liebe zu Gott, zum menschengewordenen Sohn Gottes **Jesus Christus** der zu uns spricht: „Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt“ (Jo 14, 21). Und: „Wer mich liebt, hält meine Gebote“ (Jo 14, 15f.).*

Gegen das Gebot der Liebe zu Gott fehlt der Mensch besonders durch Unterlassungen. Es gibt auch einen schuldhaften Mangel an Gotteserkenntnis, die eine Grundvoraussetzung ist für das christliche Leben. Bewußt und freiwillig „Gott nicht erkennen und nicht anerkennen wollen, ist nicht Irrtum, sondern Schuld“.

Sich eine eigene Welt bauen oder sich freiwillig einer Welt hingeben, die von Erkenntnis und Liebe Gottes ablenkt, ist Schuld.

*Wem ein tiefes Wissen und lebendige Erfahrung der heiligen Eucharistie geschenkt ist, der wird verstehen, daß ein Fernbleiben von der heiligen Messe an Sonntagen eine große Undankbarkeit, also einen groben Verstoß gegen die Liebe zu **Christus** darstellt.*

Wer stolz auf seine eigene Weisheit pocht, verfehlt sich gegen die Liebe zu Gott und macht sich unfähig, die Weisheit Gottes zu empfangen (1 Kor 1, 21). „Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen, den allein wahren Gott und den du gesandt hast, Jesus Christus“ (Jo 17, 3).

Es würde sich lohnen, auch die übrigen Gebote durchzugehen und jedesmal zu überlegen, inwieweit treues Halten, Liebe zum Mitmenschen und inwiefern Übertretung eine Lieblosigkeit gegenüber den Mitmenschen darstellt.

Dabei kommt es nicht nur auf das äußere Tun und Lassen an. Auch das Innere, die Gesinnung des Menschen ist in Ordnung zu bringen, in die Ordnung der Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen.

Empfang zu Ehren des Papstes

Die erste Enzyklika Benedikts XVI. - „Deus caritas est“ (Gott ist Liebe) - stand im Mittelpunkt der Wiener Feiern zum Jahrestag der Amtsübernahme des Papstes.

Der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof **Edmond Farhat** unterstrich im Stephansdom die große Bedeutung der Enzyklika, in der dargelegt werde, „wie die Lie-

be Gottes die menschlichen Beziehungen so prägen kann, daß eine ‘Zivilisation der Liebe’ entsteht“.

Kardinal **Christoph Schönborn**, der die Pontifikalvesper leitete, zeigte sich vor allem von der „ruhigen und klaren Sprache der Enzyklika“ beein-

Die frohe Bot

Papst **Benedikt XVI.** versuchte in Spanien, wie schon in der Enzyklika „Deus caritas est“, die frohe Botschaft des Evangeliums zu verkünden. Er ließ alles Störende, was Kritik hervorrufen könnte, beiseite. So wollte der Papst in Spanien nur vor aller Welt die frohe Bot-

Gedanken zu wechselnden

Der menschlichen Leibgeist-natur entsprechend ist menschliche Sexualität, die sich nur auf Triebbefriedigung oder Zeugung von Nachkommen ausrichtet, ohne persönliche Bindungen und Partnerschaft, naturwidrig und eines geistigen Menschen unwürdig.

VON GR WALTER LANG

Der menschlichen Geistigkeit entsprechend, die auf bleibende Werte und unvergängliche Liebe ausgerichtet ist, lehnt **Jesus** die Scheidung für Christen ab, indem er feststellt, daß Mann und Frau bei der geschlechtlichen Hingabe zu einer untrennbaren Einheit verschmelzen - was Gott aber verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.

Der heute weitgehend übliche Lebensstil, der von wechselnden Partnerverhältnissen geprägt wird, und welchem entsprechend bereits jugendliche ohne endgültige Bindun-

gen sich wechselnden sexuellen Partnern hingeben (one night stand), entspricht christlichen Vorstellungen von Sexualität und Ehe überhaupt nicht und hat sich vermutlich von natürlicher menschlicher Sexualität schon so weit entfernt, daß im Gefolge eines solchen Verhaltens gewöhnlich der Kindersegen zurückgeht und eheliche Treue nicht mehr als Wert empfunden wird.

Beherrschung dagegen und Verzicht sind nicht nur natur-entsprechend, sondern sogar kulturfördernd wie sogar der Pansexualist **Sigmund Freud** feststellen mußte. Kultur kann seiner Ansicht nach nur durch Sublimierung von Triebkräften wachsen und gedeihen, ist also auf Beherrschung angewiesen.

Ich habe den nicht geringen Verdacht, daß so mancher Triebverbrecher - deren Umtriebe heute immer mehr zunehmen - sich bei seinem verkehrten Handeln letztlich auf die weit verbreitete Ansicht

druckt. Dahinter erkenne man den erfahrenen Professor, klaren Denker, aber auch Seelsorger, der Papst **Benedikt XVI.** sei. In Summe sei die Enzyklika ein kraftvolles, überzeugendes und einladendes Dokument.

Bei der Vesper im Stephans-

dom - die von den Heiligenkreuzer Zisterziensern musikalisch gestaltet wurde - und beim anschließenden Empfang im Brunnenhof des Erzbischöflichen Palais waren zahlreiche Persönlichkeiten des kirchlichen, politischen und diplomatischen Lebens anwesend.

schaft von Ehe und Familie

schaft der Familie verkünden, die frohe Botschaft der menschlichen Berufung, der Berufung zu Mutterschaft und Vaterschaft. Alles andere folgt daraus und kann gut verstanden werden: Nur die Liebe zwischen einem Mann und einer Frau führt zu einem Kind. Und das Kind braucht einen Va-

ter und eine Mutter, es braucht nicht zwei Väter oder zwei Mütter. Und die Liebe sucht Ewigkeit. Aus der Frohen Botschaft über Ehe und Familie folgt viel.

Man muß nur hinhören, um zu verstehen, meint ein Vatikancommentator.

Sexualpartnern und Aids

stützt, daß für ihn sexuelle Befriedigung notwendig und unverzichtbar sei und er deswegen notfalls auch bei Kindern oder Schwächeren zum Zug kommen müsse.

Die einzigen Forderungen, die heute wenigstens noch von vielen anerkannt werden, bestehen darin, daß man den anderen nicht zwingen und keine ungewollte Zeugung riskieren soll.

Mit diesen beiden Forderungen hängt auch die Verbreitung von Kondomen zusammen. Sogar die größte Bedrohung bei wechselnden Geschlechtsbeziehungen heute, die Ansteckung durch Aids, glaubt man durch Kondome verhüten zu können.

Der katholischen Kirche wird Lieblosigkeit und Rückständigkeit vorgeworfen, wenn sie hier nicht mittut. Kondome sind aber nicht nur abzulehnen, weil sie in den natürlichen Geschlechtsakt eingreifen, sondern auch, weil sie gar nicht so

sicher sind, wie man tut. Die Bedrohung durch Aids kann am besten durch Beherrschung und Verzicht bewältigt werden und eine solche Beherrschung ist keinesfalls naturwidrig.

Weil Beherrschung möglich ist, kann die Kirche der Verwendung von Kondomen auch dann nicht zustimmen, wenn ein Ehepartner an Aids erkrankt ist, denn von der Kasuistik, von ethischer Begründung vom komplizierten Einzelfall aus, wären Kondome als „Wahl des kleineren Übels“ nur erlaubt, wenn daneben nur noch größere Übel zur Wahl stünden, etwa die Ansteckung. Verzicht und Beherrschung aber sind gar kein Übel, sondern den Personwert und die Kultur fördernde Haltungen.

Außerdem stimmt es einfach wirklich nicht, daß der Mensch sich unbedingt sexuell ausleben müsse und die Beherrschung nicht möglich sei. Im Gegenteil.

Liebe Leserin, lieber Leser!

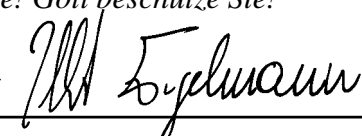
Der Linzer Bischof Dr. Ludwig Schwarz braucht unsere Unterstützung. Es hat den Anschein, als ob er ebenso klug wie mutig verkrustete Strukturen in der Diözese aufbrechen wollte. Er braucht unser Gebet und unser Verständnis. Es ist für einen Bischof nicht leicht, wenn ihm Teile des Klerus in den Rücken fallen. Gerade das ist ihm aber passiert, als er nach dem skandalösen Interview eines Diakons dessen Priesterweihe kurzfristig absagen mußte. Er freut sich sicherlich über jeden Brief, der ihn im Linzer Bischofshof in der Herrenstraße 19 erreicht. Auch ein Bischof ist nur ein Mensch, er braucht die positiven Reaktionen aus der Schar seiner Gläubigen. Den Vorfall selbst lesen Sie auf Seite 26 dieser Ausgabe.

Noch etwas sehr Erfreuliches: Bischof Ludwig Schwarz zelebriert am Samstag, 15. Juli, um 8 Uhr 30 in der Kapelle der Marienschwestern (gegenüber dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder) in Linz eine Heilige Messe. Im Anschluß daran gibt es einen Gebetszug zum Allgemeinen Krankenhaus, zur Linzer Abtreibungsstätte. Lesen Sie dazu Seite 24. Wie stark den Bischof das Anliegen der Glaubensverkündigung prägt, zeigt, daß er am 13. Oktober seine dritte Jugendkatechese in der Krypta des Linzer Doms halten wird. Obwohl für die Jugend gedacht, sind natürlich auch Erwachsene herzlich willkommen.

*Wir erhoffen Ihre Zustimmung dafür, daß sich „Der 13.“ ab September noch mehr als bisher aktiv für den Lebensschutz einsetzt. Ein Beispiel dafür, wie wir uns das vorstellen, geben wir schon mit dieser Ausgabe. Der vielleicht mutigste Lebensschützer des deutschen Sprachraums, **Günther Annen**, berichtet im Mittelteil dieser Ausgabe selbst und exklusiv über seine Aktivitäten, über Prozesse bis zum Höchstgericht, über Gespräche mit Passanten bei den einsamen Einzeldemos mit dem Fahrrad, über die Schikanen der Polizei. In den deutschen Ausgaben liegen Zahlscheine der Bürgerinitiative bei, mit denen Sie den Lebensschützer **Günther Annen** direkt unterstützen können.*

Prof. Dr. Kurt Krenn, Bischof emeritus von St. Pölten, feierte seinen 70. Geburtstag. Kein anderes Medium hat das gute Wirken dieses großen Bischofs all die Jahre so intensiv unterstützt wie der „13.“. Folgerichtig ergab es sich, daß wir auch die Vorgänge um die Feier seines Jubiläums genauer verfolgten, als andere Medien. Details lesen Sie in einer umfangreichen Berichterstattung im Blättchen ab Seite 18.

Mit einem großen Vergelt's Gott an Sie alle für die vielseitige Unterstützung! Danke! Gott beschütze Sie!

Friedrich Engelmann 

PERSONALIA

Kardinal Tarcisio Bertone (71) ist der neue päpstliche Staatssekretär. Er wird sein neues Amt am 15. September antreten. Bis dahin führt der bisherige Kardinal-Staatssekretär **Angelo Sodano** die Geschäfte. Kardinal **Edmund Casimir Szoka** trat als Präsident der Kommission für den Vatikanstaat zurück. Erzbischof **Giovanno Lajolo** wurde Nachfolger. Auch hier soll der Amtswechsel am 15. September erfolgen.

Der Bischof von Szeged-Csanad, **Endre Gyulay** (75), und der Bischof von Szombathely, **Istvan Konkoly** (76), gaben die Leitung ihrer Diözesen ab. Neuer Oberhirte von Szeged wird der aus Budapest stammende **Laszlo Kiss-Rigo** (51), der bisher Weihbischof in seiner Heimatdiözese war. Die Leitung des Bistums Szombathely übernimmt **Andras Veres** (46), bislang Weihbischof von Eger.

Wanda Poltawska (84), polnische Psychiaterin, erhält den Eugen-Bolz-Preis 2006. Sie bekommt die mit 7.500 Euro dotierte Auszeichnung für ihr Lebenswerk. **Poltawska** wurde 1941 von der Gestapo verhaftet, in das KZ Ravensbrück verschleppt und dort in medizinischen Experimenten gequält. Nach dem Krieg studierte sie Medizin und Psychologie mit dem Ziel, das Ethos der Medizin wieder herzustellen. Sie wurde von Pater **Pio** von unheilbarem Krebs auf Bitte Kardinal **Wojtilas** geheilt.

Embryonen-Forschern droht Exkommunikation:

Opus-Dei-Politikerin kritisiert Kardinal

Wer auch nur zu Forschungszwecken einen Embryo zerstört, zieht sich nach Aussage von Kurienkardinal **Alfonso Lopez Trujillo** die Exkommunikation zu. Der Tatbestand sei gleichbedeutend mit einer Abtreibung, erklärte der Präsident des Päpstlichen Rates für die Familien in einem Interview der italienischen Zeitschrift „Famiglia Cristiana“.

Die kirchliche Beugestrafe treffe daher die Mutter wie auch die beteiligten Mediziner und Forscher.

Der kolumbianische Kardinal beklagte, Abtreibung werde inzwischen als neues Menschenrecht und nicht als Delikt angesehen. Das menschliche Leben sei zur „biegsamen

Sache“ in der Hand des Menschen geworden, der entscheiden könne, wann es beginne und ende. Trujillo forderte, katholische Politiker müssten in ihrem Handeln Übereinstimmung mit ihrem Glauben zeigen. Wenn sie Gesetze erliesen, die den Menschen zerstörten und gegen göttliches

Recht verstießen, müsse man darüber nachdenken, ob sie noch die Eucharistie empfangen dürften. „Niemand auf der Welt ist ermächtigt, der Lehre der Kirche über den Lebensschutz auf allen Ebenen zu widersprechen“, sagte der Kardinal.

Einsatz für das Leben

Die katholische Kirche könnte wegen ihrer Verteidigung des traditionellen Familienmodells und ihres Einsatzes für Lebensschutz sogar vor einem internationalen Gerichtshof landen, so sagte Kardinal **Alfonso López Trujillo** weiter in dem aufsehenerregenden Interview. Er hat recht.

Opus-Dei-Kritik

Die Senatorin **Paola Binetti**, die dem Opus Dei angehört, sprach davon, daß der Kardinal sich im Ton vergriffen hätte. „Der 13.“ widerspricht ihr.

Radio Maryja hat ein Statut

Die polnischen Bischöfe haben ein Statut für den katholischen Sender „Radio Maryja“ (Radio Maria) angenommen.

Wie die Bischofskonferenz (KEP) in Warschau mitteilte, wurde bei einer KEP-Versammlung in Poznan (Posen) zugleich ein Vertrag gebilligt zwischen dem Episkopat und dem Redemptoristenorden, der die Radiostation im nordpolnischen Torun (Thorn) betreibt. Radio Maria ist streng nach katholischen Grundsätzen ausgerichtet und vertrat auch politisch konservative Meinungen.

Anfang April hatte der Vatikan den Redemptoristenorden wegen des unter seiner Obhut stehenden „Radio Maryja“ verwarnet. Rom hatte damals moniert, daß sich der Sender

zu stark in politische Diskussionen einmische. Der Apostolische Nuntius in Polen, Erzbischof **Jozef Kowalczyk**, hatte den Provinzial der Redemptoristen, Pater **Zdzislaw Klafka**, im Namen des Vatikan aufgefordert, vor allem mäßigend auf den „Radio Maryja“-Direktor Pater **Tadeusz Rydzzyk** einzuwirken.

Verkaufsschlager Kurzkatechismus

In Italien sind nach Angaben von Radio Vatikan rund zwei Millionen Exemplare des vor einem Jahr erschienenen Kurzkatechismus der katholischen Kirche verkauft worden.

Das 205seitige, reich bebilderte Buch stellt die katholische Glaubenslehre in 598 Fra-

gen und Antworten dar. In vier großen Abschnitten geht es um das Glaubensbekenntnis, die Sakramente, das christliche Leben anhand der Zehn Gebote und das Gebet (dabei steht das „Vater unser“ im Mittelpunkt). Der Kurzkatechismus war 2002 von **Johannes Paul II.** in Auftrag gegeben worden.

Bilderberger-Treffen in Ottawa

Im Juni fand im kanadischen Ottawa das diesjährige Treffen der Bilderberger-„Organisation“ statt.

Zum ersten Mal wurde diese Konferenz im Jahr 1954 im Hotel de Bilderberg im niederländischen Oosterbeek abgehalten, was der Organisation auch ihren Namen verlieh. Seither treffen sich einmal jährlich rund 100 geladene Gäste - hochrangige Politiker, Wirtschaftsführer, Monarchen und Journalisten aus zahlreichen (aber fast ausschließlich „westlichen“) Ländern an verschiedenen Orten der Welt. Die Konferenzen

werden von der Öffentlichkeit penibel abgeschirmt und die Teilnehmer sind verpflichtet, Stillschweigen über die besprochenen Themen zu bewahren.

Wie jedes Jahr nahmen auch heuer wieder mehrere Deutsche an der Konferenz teil:

Hubert Burda, Verleger und Vorstandsvorsitzender der Hubert Burda Media

Mathias Döpfner, Vorstandsvorsitzender und Vorstand Zeitungen der Axel Springer AG

Josef Joffe, Mitherausgeber der linken, einflussreichen Wochenzeitung „Die Zeit“

Matthias Naß, stellvertretender Chefredakteur der „Zeit“

Friedbert Pflüger, parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung

Otto Schily, ehemaliger deutscher Bundesinnenminister
Jürgen E. Schrempf, bis 2005 Vorstandsvorsitzender der DaimlerChrysler AG

Ekkehard Schulz, Vorstandsvorsitzender von ThyssenKrupp

Klaus Zumwinkel, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Post AG

Aus Österreich kamen:

Martin Bartenstein, Wirtschafts- und Arbeitsminister

Oscar Bronner, Herausgeber und Chefredakteur der Tageszeitung „Der Standard“

Alfred Gusenbauer, Bundesparteivorsitzender der SPÖ

Rudolf Scholten, Vorstandsmitglied der Österreichischen Kontrollbank AG
Und aus der Schweiz:

Jacques Aigrain, Vorstandsvorsitzender Swiss Re

André Kudelski, Vorstandsvorsitzender Kudelski Group

Vogelgrippe ging von Mensch zu Mensch

Laboruntersuchungen haben Hinweise erbracht, daß das Vogelgrippevirus vom Typ H5N1 von Mensch zu Mensch übertragen wurde. Dies bestätigte ein Sprecher der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Bei den zwei Kranken handelt es sich um einen 10jährigen Knaben und dessen Vater. Die beiden le-

ben im Norden der Insel Sumatra. Laut WHO ist die neue Virus-Form nicht ansteckender als die bisherige: Über mehrere Wochen hinweg sind nämlich 50 Personen, die mit der Familie in Kontakt gekommen waren, genau beobachtet worden. Dabei sind keine weiteren Vogelgrippefälle aufgetreten.

Einstufung bei US-Armee:

„Schwule sind geistig gestört“

Homosexualität wird bei den US-Streitkräften weiterhin offiziell als „Geistesstörung“ eingestuft. Das geht aus einem in Washington bekannt gewordenen Dokument des Pentagon hervor.

In der Direktive mit der Nummer 1332.38 wird Homosexualität in einer Liste von „Geistesstörungen“ aufgeführt,

zusammen mit Persönlichkeitsstörungen und mentaler Unterentwicklung.

Das Dokument stammt aus dem Jahr 1996, wurde aber erst vor drei Jahren in seiner Gültigkeit bestätigt, wie das Zentrum für das Studium sexueller Minderheiten an der University of California mitteilte.

Homosexuelle Handlungen sind innerhalb der US-Streitkräfte strikt untersagt.

Das Problem der Ehrenmorde

Im Südosten der Türkei wurde ein hochschwangeres Mädchen vom Bruder getötet. Der Mord an der 16jährigen Türkin schockt ganz Europa.

Meryem - der Name ist die türkische Form von Maria - wußte, daß ein unverheiratetes Mädchen, das ein Kind erwartet, nach den Moralvorstellungen Ostanatoliens die Ehre ihrer Familie befleckt.

Die Familie zeigt keine Reue über den Tod des Mädchens

und ihres ungeborenen Kindes, das in zwei Monaten zur Welt gekommen wäre.

Die Reaktionen der Familienmitglieder nach dem Mord an Meryem erinnern an die Erleichterung der türkischen Familie in Deutschland nach den milden Urteilen im Berliner Ehrenmord-Prozeß im April dieses Jahres.

Die Angehörigen zeigten sich bei der Befragungen durch die Polizei äußerst kaltblütig. Offenbar zählt im Islam nur, daß

eine „Ehre“ durch den Tod wiederhergestellt wurde. Es wird für Europa schwierig werden, diesem unmenschlichen Ehrenkodex ein christliches Empfinden entgegenzustellen.

Seit die Türkei zur EU beitreten möchte, setzt die türkische Regierung Maßnahmen gegen die „Ehrenmorde“. Natürlich nur im Rahmen des islamischen Verständnisses. Einer Christianisierung widersetzt sich der türkische Staat nach wie vor vehement.

PERSONALIA

*Erstmals ist mit **Katharine Jefferts Schori** (52) eine Bischöfin an die Spitze der anglikanischen Kirche in den USA gewählt worden. Ihre neunjährige Amtszeit als geistliches Oberhaupt und höchste Vertreterin der rund 2,4 Millionen US-Anglikaner beginnt im November.*

PERSONALIA

*Der neue Erzbischof von Toulouse heißt **Robert Le Gall** (60). Bisher war er Bischof von Mende. Der Erzbischof **Emile Marcus** (75) von Toulouse ist zurückgetreten. **Le Gall** ist Präsident der Liturgiekommission der Französischen Bischofskonferenz. Er gehört auch der römischen Liturgiekongregation an.*

***Bartholomaios I.**, ökumenischer Patriarch von Konstantinopel, erhält den von der Fokolar-Bewegung vergebenen Klaus-Hemmerle-Preis. Damit werden seine Verdienste um die Ökumene gewürdigt. Die Laudatio wird der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, **Karl Kardinal Lehmann**, halten.*

***Jesuitenpater Federico Lombardi** (63), Generaldirektor von Radio Vatikan und Chef des Vatikan-Fernsehens CTV, ist zum Leiter des vatikanischen Presseamtes ernannt worden. Gleichzeitig trat der bisherige Vatikansprecher **Joaquín Navarro-Valls** zurück. Der aus Saluzzo in der norditalienischen Provinz Cuneo stammende **Lombardi** trat 1960 in den Jesuitenorden ein und studierte in Italien sowie in Frankfurt Philosophie und Theologie. Nach der Priesterweihe 1972 ging er zur renommierten Jesuitenzeitung „Civiltà cattolica“. 1991 wurde er Programm-Direktor von Radio Vatikan. 2001 übernahm er dann zusätzlich die Leitung der vatikanischen Fernseh-Produktionsgesellschaft CTV.*

Abschlußgottesdienst in Valencia

Daß Papst **Benedikt XVI.** am 9. Juli in Valencia beim Abschlußgottesdienst des Weltfamilientreffens mit jenem Kelch zelebrierte, den aller Wahrscheinlichkeit nach **Jesus** beim Letzten Abendmahl benützt hat, wurde kaum zur Kenntnis genommen.

Der Madrider Historiker und Bibelwissenschaftler **Salvador Antunano Alea**, der am Centro Universitario Francisco de Vitoria lehrt, hat die Geschichte des Gefäßes nachgezeichnet. Demnach gelangte der kostbare Kelch des Letzten Abendmahls mit dem ersten Papst, dem Heiligen **Petrus**, zunächst nach Rom. Zweifellos ist die obere Schale des Gefäßes, die mit einem Durch-

messer von neun Zentimetern aus Achat besteht, ein Werk aus späthellenistischer Zeit (1. Jahrhundert vor Christus) aus Ägypten oder Palästina. Der Fuß des Kelches dürfte dagegen später hinzugefügt worden sein. Das kostbare Gefäß wurde während der Christenverfolgung unter Kaiser **Valerian** von Papst **Sixtus II.** an den Diakon Laurentius übergeben. **Laurentius** ist es gelungen, das kostbare Gefäß des Letzten Abendmahls an seine Eltern zu übermitteln, die nahe seiner spanischen Heimatstadt Huesca ein kleines Landgut hatten. Dies hat sich im Jahr 258 oder 261 ereignet. Dort blieb der Kelch bis zum Jahr 713. Bei der islamischen Inva-

sion kam er auf den Monte Pano, wo später das Kloster San Juan de la Pena entstand. Seit dem 18. März 1437 wird der kostbare Kelch in Valencia aufbewahrt.

Der „Santo Caliz“, der Heilige Kelch, ist innerhalb wie außerhalb Spaniens zu wenig bekannt, betont Prof. **Antunano Alea**, ein Mexikaner, der seit vielen Jahren in Spanien lebt: „Das Gefäß bezeugt die Einsetzung der Heiligen Eucharistie, die dramatischste Geschichte, die die Menschheit je erlebt hat: Die Geschichte des ‘Wortes Gottes’, das Mensch wurde und in den eucharistischen Gestalten von Brot und Wein auch heute mitten unter uns ist“.

Die Gegner der Kirche jubeln auch in den USA:

Sinkende Anzahl der Katholiken in den USA

Die katholische Kirche in den USA hat die Angabe der Anzahl ihrer Mitglieder deutlich nach unten korrigiert.

Aus dem Erzbistum Boston sind irrtümlich 3,9 statt der tatsächlichen 1,8 Millionen katholischer Christen gemeldet worden, berichtete die katholische US-Nachrichtenagentur CNS. Ursprünglich waren in dem statistischen Jahrbuch die

Gesamtzahl der US-Katholiken mit 69,1 Millionen angegeben worden. Nun wurde sie auf 67 Millionen korrigiert. 2005 waren es noch 800.000 mehr.

Deutlich geht aus den neuen Angaben auch ein Rückgang bei Taufen, Hochzeiten und Erstkommunionen hervor. 212.000 Paare - und damit 11.000 weniger als 2004 - gaben sich das katholische Ja-

Wort. Zugleich gab es 15.000 Firmungen und 40.000 Erstkommunionfeiern weniger. Mit 943.000 wurden in den USA 2005 etwa 34.000 Kinder weniger getauft als 2004. Durch Pfarrei-Auflösungen oder Zusammenlegungen sank die Zahl bei 46 Neugründungen um 305 Gemeinden auf 18.992.

Auch im katholischen Bildungswesen und bei den Gottesdienstbesuchen ist ein Negativtrend zu beobachten. 2005 waren 680.000 Studierende in katholischen Hochschulen eingeschrieben, 13.000 weniger als im Jahr zuvor; die Anzahl der Lehrer an kirchlichen Schulen sank im gleichen Zeitraum um 8.000. Zudem ging auch die Anzahl der katholischen Priester um 740 auf 42.271 zurück. Zu Priestern wurden 438 Männer geweiht, 29 weniger als 2004.

Islam-Expo

Im Alexandra Palace im Norden von London befand sich bis zum 9. Juli die „Islam Expo“. Die Muslim Association of Britain hat dieses bisher größte islamische Kulturfestival in Europa veranstaltet. Die Planung begann bereits 2002. Daß es mit dem Jahrestag der Attentate zusammenfällt, ist

reiner Zufall. Ein arabischer Souk (Markt) präsentiert von Derwischen über Mode und Essen bis hin zu gelehrten Debatten alle Facetten islamischer Zivilisation und Geschichte. Gleichzeitig wird auch für London als idealer Platz für Investoren aus islamischen Staaten

Extremist in Haft

Der im Juni 2005 untergetauchte Islamist C., der Anfang des Jahres 2006 in Großbritannien wieder aufgetaucht war, ist von den britischen Behörden jetzt auf der Grundlage Europäischer Rücknahmeübereinkommen an die Bundesrepublik Deutschland über-

stellt worden. Er ist in Haft

C. hatte sich im Juni 2005 nach einem Aufenthalt zu medizinischen Behandlungszwecken außerhalb der Gemeinde, in der er sich aufhalten musste, abgesetzt. Sein Aufenthalt war über Monate unbekannt. C. war wegen Gefährdung der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland ausgewiesen wor-

den, konnte aber wegen bestehender Abschiebungshindernisse zunächst nicht abgeschoben werden. C. mußte sich in einer Gemeinschaftsunterkunft in Niederbayern aufhalten und sich regelmäßig bei der örtlichen Polizei melden. Außerdem wurden gegen ihn Kommunikationsbeschränkungen erlassen.

Friedhof verwüstet

Der deutsche Soldatenfriedhof in Nazareth im Norden Israels ist von Unbekannten verwüstet worden. Unter anderem ist ein massiver Kupferzaun gestohlen und kostbare Bodenplatten sind zerstört worden. Auf dem Friedhof lie-

gen 225 gefallene Angehörige von preußischen Regimentern und der bayerischen Fliegerabteilung. Sie hatten zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der Seite der Türken gegen die Briten im Heiligen Land gekämpft.

Diskussion

Bei einer Podiumsdiskussion in Wien kam es zu einer Auseinandersetzung des Münsteraner Theologen **Johann Baptist Metz** mit dem Islamwissenschaftler **Elsayed Muhammed Elshahed** von der Al-Azhar-Universität in Kairo, der auch Leiter der Islamischen Religionspädagogischen Akademie in Wien ist. Elshahed lehnte das Plädoyer von Metz für ein pluralistisches Europa ab und meinte, daß der Islam nicht ein- sieht, wieso der säkulare Weg ein Fortschritt ist.

Moslems haben in Nigeria eine Christin verprügelt und zu Tode gesteinigt.

Nach Angaben der Nachrichtenagentur idea hatte die Frau auf offener Straße jungen Moslems das Evangelium verkündigt und Traktate verteilt. Die Gewalttat ereignete sich den Angaben zufolge am 28.

Juni in Izom im Bundesstaat Niger. Wie ein evangelischer Pastor berichtet, behaupteten Anführer der Muslime, die Frau habe durch ihre Evangelisation den Propheten Mohammed beleidigt; darauf stehe nach dem islamischen Religionsgesetz, der Scharia, die Steinigung.

Niger ist einer von zwölf der

Zu einer kulturellen und religiösen Öffnung von Alten- und Pflegeheimen für Muslime haben Experten gemahnt. Auch christliche

Seniorenfrage

Heime müßten sich stärker auf künftige muslimische Bewohner einrichten, sagte in Stuttgart **Heinrich Georg Rothe** vom Vorstand des Koordinierungsrates der Vereinigungen des Christlich-Islamischen Dialogs in Deutschland. Auch muslimische Familien würden in den kommenden Jahren mit der Pflege ihrer Eltern und Großeltern überfordert.

Martyrium einer Christin in Nigeria

36 Bundesstaaten Nigerias, die die Scharia eingeführt haben. Von den rund 136 Millionen Einwohnern des westafrikanischen Landes sind knapp 49 Prozent Christen, 45 Prozent Moslems und der Rest Anhänger von Naturreligionen. Seit Jahren wird Nigeria von religiös motivierten Unruhen heimgesucht.

Schon im 9. Jahrhundert n. Chr. definierte der islamische Rechtsgelehrte Mawerdi die den Christen und Juden als „Schutzbefohlenen“ auferlegte Ordnung. Diese Kodifizierung ist klassisch geworden. Er unterscheidet sechs „notwendige“ und sechs „wünschenswerte“ Verpflichtungen:

Die sechs „notwendigen“ Verpflichtungen:

Verbote, auf deren Übertretung die Aufhebung des islamischen Schutzes steht (das heißt die Möglichkeit, den Delinquenten hinzurichten).

1.) Keine lügenhaften oder verächtlichen Bemerkungen über den Propheten Mohammed machen.

2.) Nicht mit Respektlosigkeit oder Spott vom isla-

mischen Kult sprechen.

3.) Keine islamische Frau anrühren, weder in der Ausschweifung, noch unter dem Namen Ehe.

4.) Nicht versuchen, einen Muslim von seinem Glauben abzubringen.

5.) Nichts gegen Gut und Leben der Muslime unternehmen.

6.) Die Feinde der Muslime nicht unterstützen und keine Spione beherbergen.

Die sechs „wünschenswerten“ Verpflichtungen:

1.) Das Tragen markierter Kleidung (ein gelbes Zeichen für die Juden, ein blaues für die Christen) mit Gürtel.

2.) Die Häuser nicht höher bauen als die der Muslime.

3.) Keine Glocken läuten, keine Kreuze sichtbar anbringen, noch die heiligen Schriften und Überlieferungen

über den Messias laut lesen.

4.) In der Öffentlichkeit keinen Wein trinken und keine Schweine sehen lassen.

5.) Die Toten still begraben, ohne Klagen und Schreie.

6.) Keine Pferde besteigen, weder edle noch gemeine, und nur auf Maul- eseln und Eseln reiten.

Auszug aus einem Vortrag von Pater Josef Herget CM. Er ist einer der besten Islam-Kenner des deutschsprachigen Raumes.

Wallfahrtstage nach und in Altötting 2006:

Von Familien, Turnhallen und Ba

Man tagte in der Turnhalle auf dem Areal des Franziskushauses – und alle waren froh darüber. Turnhalle? Für den Gottesdienst ist den Anhängern des überlieferten Ritus nur das Beste gut genug; für Tagungen ist entscheidend, ob der Raum zweckmäßig ist. Und das war er, wenn man die drangvolle Enge des Vorjahrs im Vortragsraum in Erinnerung hat. Freilich mußten bereits am Samstagmorgen weitere Stühle herangeholt werden, weil die vorgesehenen Sitzgelegenheiten schon wieder nicht reichten. Aber das Mitdenken war auch bei sommerlichen Temperaturen nicht beeinträchtigt, und darauf kam es an.

Immer wieder ein Gleichnis

Währenddessen waren die Fußwallfahrer schon den dritten Tag unterwegs. Nachdem die Anmeldungen zunächst zögerlich eingingen, waren die beiden Fußwallfahrten zusammengelegt worden. Das war etwas voreilig, denn offensichtlich vertraute man auf das im Vorjahr gezeigte Improvisationstalent der Verantwortlichen und wartete bis zum letzten Augenblick mit der Anmeldung. Schon beim Start in Forsting waren es nämlich mit über 40 deutlich mehr als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahrs, und dann machte sich doch noch auch von Österreich aus eine Gruppe von sechzehn Pilgern mit ihrem Priester zu Fuß auf den Weg.

Im Westen blieb es mit den täglichen heiligen Messen bei der schon von den Vorjahren

bekannten gleichnishaften Steigerung: vom würdig ausgestatteten Saal eines Gasthauses am Donnerstag, zur Dorfkirche am Freitag, bis zum Pontifikalamt in der Basilika am Samstag.

Überlieferter Ritus

Ähnliches müssen die Anhänger der überlieferten Litur-

me. Statt dessen findet der mühsame Weg der kleinen Schar mit Durst und Hitze seine kirchengeschichtliche Entsprechung. Bisweilen gibt es auch im übertragenen Sinne auf dem Weg Blitz und Donner, wie es den Fußpilgern in diesem Jahr widerfuhr. Aber da nahmen spontan Pfadfindereltern die zwölf Pilger, die auf Zelte angewiesen waren, in

Rückgewinnung der Basiliken immer wieder.

Manchmal muß man anwesend sein

Das schon Ende 2005 für das Franziskushaus geplante Thema über die Bedeutung katholischer Familien für ein christliches Europa war von Monat zu Monat aktueller geworden. Die in den IK-Nachrichten schon seit Jahren dargelegte demographische Krise rückt allmählich auch einer breiten Öffentlichkeit ins Bewußtsein. Da kurzatmiger Aktionismus keine langfristige Strategie und erst recht nicht ein solides Wertefundament ersetzt, versuchte das Programm, den ganzen Themenkreis aus katholischer Perspektive auszuleuchten. Pater **Deneke** setzte beim Ehesakrament im Sinne von Eph. 5 an und stellte dem das nicht nur im Protestantismus aktuelle Verständnis der Ehe als eines „weltlichen Dings“ gegenüber. **Inge Thürkauf** befaßte sich mit Wesen und Würde der Frau als gottgewollter Eigenart, die sich ebensowenig wie jene des Mannes auf eine bloß soziale Prägung zurückführen läßt. Der Beitrag von Msgr. Prof. **Schmitz** mußte in diesem Jahr von seinem Regionaloberen Pater **von Menshengen** verlesen werden, weil der Autor durch einen unaufschiebbaren Termin in den USA festgehalten wurde. Inhaltlich setzte er in hochtheologischer Weise bei der innertrinitarischen Definition des Vaterbegriffs an. Ganz konkret wiederum blieb Generalsuperior Pater **Hönisch**

Der ehemalige Bischof von Chur, jetziger Erzbischof von Liechtenstein, Wolfgang Haas, hielt die Liturgie im überlieferten Ritus in der Basilika in Altötting. Seine Ernennung zum Erzbischof von Liechtenstein war die Folge einer Nuntiusintrige mit dem Ziel, einen guten Bischof in Frühpension zu schicken. Diese Intrige mißlang. Der Nuntius wurde damals in die „Verbannung“ geschickt. Alle Fotos: Martin Humer.



gie ja schon seit Jahrzehnten auf sich nehmen, und die Wiederankunft in den Basiliken, die für diesen Ritus einst gebaut wurden, ist aufs Ganze gesehen immer noch die Ausnah-

ihr Haus auf und boten ihnen nicht nur ein Nachtlager, sondern bewirteten sie auch freigiebig. Auch im übertragenen Sinne gab und gibt es ähnliche Oasen auf dem Weg der

siliken

SJM, der an den eigenen Lebenserfahrungen darlegte, wie schleichend die gesellschaftliche und innerkirchliche Revolution zunächst begann, deren Opfer vor allem die Jugend wurde, die nun in vielfacher Hinsicht eine betrogene Jugend ist.

Und dann sprachen noch zwei Mütter, **Eva Maria Ja-**

auf Tonkassetten verbreitet wissen. Manchmal muß man eben doch persönlich anwesend sein, um alles mitzubekommen.

Die Jugend

Als der lange Zug aus Fußpilgern, Ritterorden, liturgischem Dienst mit dem Erzbischof und allen übrigen Wallfahrern eingezogen war, blieb in der riesigen Basilika kein Platz in den Bänken frei. Viele knieten vorn, hinten und auf

wenn sie diesen heiligen Feiern begegnen und wenn sie spüren, welch große Würde und Schönheit aus diesem gefeierten Glauben auf sie zukommt. Hindern wir niemanden daran, gerade diese heilige Liturgie neu zu entdecken und sie als Neuheit zu erleben. Vielleicht ist es gerade in der göttlichen Vorsehung so festgelegt, daß es über eine Zeit großer Ernüchterungen, ja sogar großer Entgleisungen hinweg ein Wiederfinden gibt dessen, was man als verloren er-

gehört nicht zu den Dingen, die man zu den Konserven rechnet.

Heilige Liturgie

Diese heilige Liturgie ist eine vitale, wundervolle sakramentale Kraft, die Auswirkungen hat in die Herzen der Einzelnen und in die Herzen vieler.“ Entsprechend optimistisch sein Ausblick: „Es kommt mit Sicherheit der Tag und die Stunde, da diese überlieferte Liturgie der heiligen Kirche wieder vermehrt zum Leuchten kommt: nicht nur in kleineren Gruppen, sondern ganz bestimmt auch weit auf dem Erdenrund in allen Nationen und Völkern.“

Musik

Und warum sangen und musizierten die Pfadfinder unter Leitung von Pater **Hönisch** so gut wie Profis, nein besser als Profis! So gut, daß es vielen Pilgern unwillkürlich Tränen in die Augen trieb! Man spürte, was man bei Profis vermißt: das Singen und Musizieren der Pfadfinder war keine „Aufführung“. Sie verwandelten vielmehr die einst für diese heilige Liturgie komponierte Musik in Anbetung und Gebet.



Die volle Basilika in Altötting zeugt von einem Wiedererstarken des Glaubens.

indl und **Eva Lehner**, die aus den Erfahrungen mit ihren insgesamt siebzehn Kindern überzeugend darzustellen wußten, was es heißt, in unserer Zeit Mutter in einer kinderreichen Familie zu sein – und die doch genau diesen Weg einer „Vollzeitmutter“ jederzeit noch einmal wählen würden und ihn auch allen jungen Frauen nur empfehlen können.

Alle diese Beiträge kann man auf Tonkassetten anhören, nicht aber den Abschlußvortrag von Christa Meves. Die legte nämlich ihr vorbereitetes Manuskript zur Seite und sprach frei und mit vielen pointierten Anmerkungen zur konkreten Politik. Aus diesem Grund wollte sie dann allerdings ihre Ausführungen nicht

den Emporen auf dem Boden. Ob sich der Erzbischof im Altarraum oder in der Basilika umschaute, überall sah er auffallend viele junge Gesichter. Und von der Empore herunter hörte er nur junge Stimmen. Vielleicht veranlaßte ihn das, nicht nur über die Familie zu predigen, sondern auch über Jugend und überlieferte Liturgie: „Es ist erstaunlich – und ich darf es immer wieder feststellen – wie viele junge Menschen sich angezogen fühlen von der Heiligkeit dieser Liturgie. Das ist eine große Hoffnung für uns alle. Das zeigt uns auch den zukunftsweisenden Charakter dieses heiligen Geschehens, das wir in Ehrfurcht feiern. Das zeigt uns auch, daß die Herzen der Menschen offen sind,

achtete, was aber nie verloren ging; daß wir es vielleicht wieder neu erleben und erlernen müssen, um die ständige Neuheit dessen zu erfahren, was wir heilige liturgische Tradition nennen. Diese heilige Liturgie

Ewald Stadler und seine Frau in Altötting. Man versucht derzeit den katholischen Politiker in Österreich anzupatzten.



Beim Kongreß „Freude am Glauben“ wurde gefordert:

Die Königsteiner Erklärung ist zu revidieren

Eine Revision der aus dem Jahr 1968 datierenden „Königsteiner Erklärung“ der katholischen deutschen Bischöfe zur Enzyklika „Humanae vitae“ Papst Paul VI. hat der diesjährige Kongreß „Freude am Glauben“ des Forums Deutscher Katholiken gefordert.

Der Kongreß verabschiedete in Fulda eine Resolution mit der Überschrift „Dringende Bitte an die Bischöfe Deutschlands zur Revision der Königsteiner Erklärung“. In der Resolution heißt es, durch die „Königsteiner Erklärung“ sei die Wahrheit über die Heiligkeit der Ehe und der Sexualität, wie sie in der Enzyklika „Humanae vitae“ aufleuchte, verdunkelt worden.

Königstein

Mit ihrer „Königsteiner Erklärung“ hatten die Bischöfe seinerzeit auf die kurz zuvor von **Paul VI.** vorgelegte Enzyklika reagiert, in der künstliche Methoden der Empfängnisverhütung untersagt werden. Die Bischöfe wiesen in ihrer Erklärung auf die Gewissensverantwortung und Gewissensfreiheit katholischer Eheleute auch in Fragen der Empfängnisverhütung hin.

Einheit in Gefahr

Durch die „Königsteiner Erklärung“ ist die „Einheit der Kirche im Heiligen Geist“, die durch den Gehorsam der Gläubigen gegenüber den Bischöfen und der Bischöfe gegenüber dem Papst immer wieder neu errungen werden müsse, schwer beschädigt worden, wird in der Resolution des „Freude am Glauben“-Kongresses kritisiert. Durch die Entzweiung im Lehramt

habe die Kirche der sexuellen Revolution, die das moralische Fundament der Gesellschaft zum Einsturz gebracht habe, nicht den erforderlichen Widerstand entgegensetzen können. Ausdrücklich werden die deutschen Bischöfe in der Resolution des Kongresses darum gebeten, „uns auf dem Weg der Umkehr voranzuschreiten“ und eine neue Stellungnahme zu „Humanae vitae“ zu formulieren.

Der diesmalige Kongreß „Freude am Glauben“ mit seinen nach Angaben des veran-

staltenden Forums Deutscher Katholiken rund 1.600 Teilnehmern ging mit einem Gottesdienst im Fuldaer Dom zu Ende. Das Forum versteht sich als ein lockerer Zusammenschluß „papst- und kirchentruer Katholiken“.

Kritik am staatlichen Gesetz für Abtreibung

Scharfe Kritik an der gesetzlichen Regelung des Schwangerschaftsabbruchs in Deutschland hat der diesjährige Kongreß „Freude am Glauben“ des Forums Deutscher Katholiken geübt. Mit einer „Resolution zum Unrecht der Abtreibung in Deutschland“ forderte der Kongreß in Ful-

da die Abgeordneten des deutschen Bundestags auf, endlich für einen wirksamen Schutz der ungeborenen Kinder zu sorgen. Zudem werden die Abgeordneten in der Resolution aufgerufen, der „Diskriminierung von behinderten Kindern im Rahmen der Spätabtreibung“ ein Ende zu machen und die Finanzierung der Abtreibung durch Steuergelder zu stoppen.

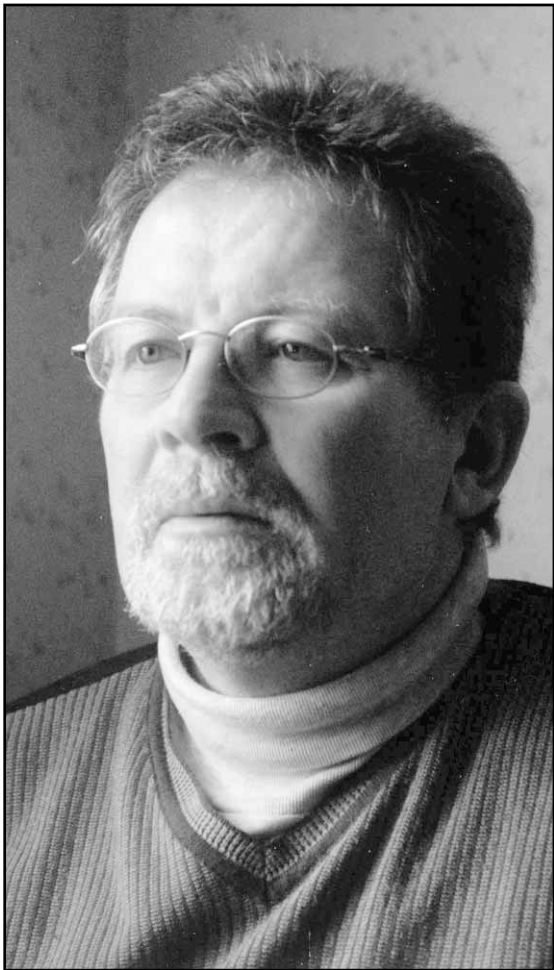
Bei der Abstimmung waren rund 900 der zeitweise weit über 1.000 Kongreß-Teilnehmer anwesend.

Abtreib „Bab

Das Bundesverfassungsgericht hat am 22. Juni eine äußerst merkwürdige Entscheidung getroffen.

Die Richter folgten in Teilen einem Urteil des Bayerischen Obersten Landesgericht (OLG). Dies geht aus einer Pressemitteilung des Bundesverfassungsgerichts vom selben Tag hervor.

Hintergrund des Urteils (Beschluß BVerfG, 1 BvR 49/00 vom 24.5.2006, Absatz-Nr. (1 - 76)) ist die Aktion des Lebenschützers **Günter Annen** und einer Mitkämpferin, die im Oktober 1997 Flugblätter vor dem Gelände der Klinik in Nürnberg auf der Straße verteilten, auf denen namentlich ein Mediziner für Frauenheilkunde und Geburtshilfe genannt wurde, der seine auf Abtreibung spezialisierte Praxis als rechtlich selbständigen Betrieb auf dem Gelände des Klinikums führt. Auf der Rückseite



Günter Annen, der Lebensschützer, der für seine Überzeugung auch schon ins Gefängnis ging. Nach dem Urteil des Höchstgerichts darf er den Abtreibungsarzt einen „Tötungsspezialisten für Ungeborene Kinder“ nennen. Günter Annen ist im „13.“ verantwortlich für die Beilage „Nie Wieder!“ (Mittelteil).

Bischöfe untersagen Mitarbeit bei Donum Vitae

Kirchliche Angestellte dürfen nach einer Entscheidung der deutschen Bischöfe nicht bei der Schwangerenhilfsorganisation Donum Vitae mitarbeiten. In einer der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) vorliegenden Erklärung der Bischöfe heißt es, bei Donum Vitae handelt es sich um eine Vereinigung außerhalb der katholischen Kirche in Deutschland.

Mit dem Deutschen Caritasverband und dem Sozialdienst katholischer Frauen sind keine institutionellen und personellen Kooperationen möglich.

Der Verein Donum Vitae wurde 1999 von katholischen Laien nach dem von Papst **Johannes Paul II.** erzwungenen Ausstieg der deutschen Bischöfe aus dem gesetzlichen System der Schwangerenbe-

ratung gegründet. Nach Vereinsangaben suchten alleine im Vorjahr rund 36.000 Frauen die bundesweit mehr als 180 Beratungsstellen auf.

Der Verein will angeblich durch Beratung von Schwangeren in Konfliktsituationen ungeborenes Leben schützen. Die Vereinigung wählt dabei einen Weg, den Papst **Johannes Paul II.** unmißverständ-

lich abgelehnt hat: Die Mitarbeiter geben nach Schwangerschaftskonfliktberatungen einen Schein aus, der nach deutschem Recht den Zugang zu einer straflosen Abtreibung eröffnet. Zugleich hoffen sie, daß möglichst viele Frauen sich nach einer Donum-Vitae-Beratung für eine Fortsetzung der Schwangerschaft entscheiden. Vereinsvorsitzende von Donum Vitae ist die ehemalige Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), **Rita Waschbüsch**. Zahlreiche Prominente aus Politik und Gesellschaft sind Mitglieder oder fördern den

Verein. Die Umsetzung des Beschlusses der deutschen Bischöfe zur Abgrenzung von der Schwangerenberatungsorganisation Donum Vitae ist nach den Worten des Sekretärs der Bischofskonferenz, **Hans Langendörfer**, Sache der einzelnen Bistümer.

Beschluß wird Bistumssache

Wie das Ersuchen der Bischöfe zur Geltung gebracht werden solle, daß Laien nicht gleichzeitig hervorgehobene Ämter bei Donum Vitae und in der katholischen Kirche bekleiden sollen, müsse sich in den verschiedenen Diözesen zeigen. **Langendörfer** unterstrich, es müsse „in vollem Respekt gegenüber den persönlichen Absichten des einzelnen“ klipp und klar gesagt werden, daß die katholische Kirche den Weg von Donum Vitae nicht bejahe. Es könne nicht sein, daß sich die Laien von der Weisung von Papst **Johannes Paul II.** bezüglich der Beratungsscheine nicht betroffen sähen.

Dazu das ZdK

Nach dem Beschluß der Bischöfe zur Abgrenzung von der Schwangerenberatungsorganisation Donum Vitae erklärte das ZdK in Bonn, es gebe Christen, die aufgrund ihrer Gewissensentscheidung die Möglichkeiten der gesetzlichen Schwangerschaftskonfliktberatung zum Schutz des ungeborenen Lebens nutzten. Dabei nähmen sie „in Respekt vor der päpstlichen und bischöflichen Regelungen nicht für sich in Anspruch, im Namen der Kirche zu handeln“.

ung darf nicht „Mord“ und „Babycast“ genannt werden

des Flugblatts hieß es unter anderem: „Stoppen Sie den Kinder-Mord im Mutterschoß auf dem Gelände des Klinikums, damals: Holocaust – heute: Babycast“. Im Rahmen eines zivilrechtlichen Rechtsstreits hat der Arzt die beiden Abtreibungsgegner auf Unterlassung der Verbreitung der Aussagen auf dem Flugblatt verklagt. Das Oberlandesgericht hat dem Unterlassungsanspruch nicht stattgegeben. Die dagegen gerichtete Verfassungsbeschwerde des Arztes stand unter anderem am 27. Juni zur Debatte.

Nach Sicht des Bundesverfassungsgerichts habe das Oberlandesgericht im Rahmen des Unterlassungsbegehrens auch die für die Angeklagten ungünstigere Auslegung ihrer Worte zu Grunde legen müssen, nämlich die, daß „Mord“ im rechtstechnischen Sinne zu verstehen war. Dasselbe gelte

für den gegen den Arzt gerichteten Vergleich zwischen nationalsozialistischem Holocaust und dem ihm angelasteten „Babycast“. Auch dies sei eine mehrdeutige Äußerung, die nicht nur als Vorwurf einer verwerflichen Massentötung menschlichen Lebens verstanden werden konnte, sondern ebenso im Sinne einer unmittelbaren Gleichsetzung von nationalsozialistischem Holocaust und der als „Babycast“ umschriebenen Tätigkeit des Arztes. Grundsätzlich habe bei mehrdeutigen Aussagen zwar die Meinungsfreiheit Vorrang vor dem Persönlichkeitsrecht des Betroffenen. Sofern sich die Klage aber gegen die Wiederholung von Vorwürfen richte wie im vorliegenden Fall, sei es dem Urheber zuzumuten, Mehrdeutigkeiten zu vermeiden.

Das Bundesverfassungsgericht habe weiters festgestellt,

daß die Verurteilung der Abtreibungsgegner wegen Beleidigung des Arztes verfassungsrechtlich nicht zu beanstanden sei. Allerdings müsse das Landgericht Nürnberg-Fürth den Fall erneut prüfen, weil es, aus Sicht der Bundesverfassungsrichter zu Unrecht, dem Urteil nicht nur eine Beleidigung des Arztes, sondern auch der Klinikträgerin zu Grunde gelegt hatte. Hier hätte das Gericht klären müssen, ob sich die Äußerung auf die Klinikträgerin oder auf die im Klinikum tätigen Einzelpersonen bezogen habe, da beide Formen der Beleidigung unterschiedlichen verfassungsrechtlichen Begründungsanforderungen unterliegen. Kommt das Gericht zu dem Schluß, daß Mehrdeutigkeit vorliegt, müsse es die für die Beschuldigten günstigere Deutung der strafrechtlichen Beurteilung zu Grunde legen.

PERSONALIA

*Der Kölner Priester **Stefan Heid** ist zum neuen Vizerektor des deutschen Priesterkollegs „Campo Santo Teutonico“ in Rom ernannt worden. **Heid** ist 45 Jahre alt und Professor am Päpstlichen Institut für Christliche Archäologie in Rom. Er tritt die Nachfolge von **Johann Tauer** an, der neben seiner Tätigkeit an der vatikanischen Bildungskongregation dieses Amt fünf Jahre lang inne hatte und nun zum Studentenseelsorger in seiner Heimatdiözese Regensburg ernannt wurde. Rektor des „Campo Santo“ ist der aus Aachen stammende Kirchenhistoriker **Erwin Gatz**.*

***Prinz Erich von Lobkowitz** (50) ist zum Präsidenten der Deutschen Assoziation des Malteser-Ritterordens gewählt worden. Bei der Generalversammlung des Ordens in Aachen wurde er am Wochenende zum Nachfolger von Graf **Leo-Ferdinand Henckel von Donnersmarck** (70) bestimmt, der sich nach neun Jahren Amtszeit aus Altersgründen nicht mehr zur Wiederwahl gestellt hatte, wie der Orden mitteilte. - **Lobkowitz** studierte Philosophie und Sinologie (Erforschung der chinesischen Sprache und Literatur). 1989 wurde er in den Malteserorden aufgenommen. Seit 1999 ist er Vizepräsident des Malteser Hilfsdienstes (MHD), der größten Institution des Ordens in Deutschland.*

Umfassende Wirkung von Kirchenaustritt bezweifelt

Der emeritierte Freiburger Kirchenrechtler Hartmut Zapp bezweifelt, daß ein Kirchenaustritt vor staatlichen Stellen automatisch zur Exkommunikation führt.

Zapp sagte bei einem Vortrag in Bonn, die Beweggründe eines Austritts müßten in jedem Einzelfall überprüft werden. Der Austritt aus einer Körperschaft öffentlichen Rechts aus steuerlichen Gründen habe lediglich bürgerliche Wirkungen. Er lasse sich nicht automatisch mit der „Trennung von der Kirche“ gleichsetzen, so der Wissenschaftler, der bis 2004 Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg lehrte. Mit seinen Ausführungen widersprach **Zapp** dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal **Karl Lehmann**. Dieser hatte erst vor kurzem betont, ein vor staatlichen Stellen erklärter Kirchenaustritt sei in Deutschland automatisch auch kir-

chenamtlich mit allen Konsequenzen gültig. Dies habe der Päpstliche Rat für die Gesetzestexte ausdrücklich bestätigt. Diese Praxis habe sich bewährt. Es bestehe kein Anlaß für eine zweifache Austrittserklärung vor dem Staat und der Kirche.

Wer vor der staatlichen Behörde seinen Kirchenaustritt erklärt, vollzieht damit laut **Lehmann** in aller Öffentlichkeit und mit amtlicher Beurkundung den Abfall von der katholischen Kirche, er erfüllt damit den kirchenrechtlichen Tatbestand des Schismas und zieht sich die Tatstrafe der Exkommunikation zu. Zwar bleibe die betreffende Person auf Grund der Taufe Glied der Kirche, verliere aber die Rechte, die mit der vollen

kirchlichen Gemeinschaft verbunden seien. Exkommunizierte seien insbesondere vom Empfang der Sakramente ausgeschlossen. Aus der Kirche Ausgetretene könnten auch nicht in einem kirchlichen Dienst- oder Arbeitsverhältnis stehen.

Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz steht freilich mit seiner Meinung im Gegensatz zu Kirchenrechtlern im Vatikan. „Der 13.“ berichtete darüber. Höchste Gremien in Rom wissen, daß eine wirkliche Abkehr von der Kirche nicht beim Staat erklärt werden kann, sondern nur durch eine ausdrückliche Willenserklärung vor einem befugten Vertreter der Kirche. Das wissen auch die österreichischen Bischöfe. Daher gibt es (derzeit wenigstens) in Österreich keine Klagen gegen Verweigerer der Kirchensteuer.

Regensburger Bischof Müller ruft Neonazis zur Bekehrung auf

Der Regensburger Bischof **Gerhard Ludwig Müller** hat Neonazis zur Bekehrung aufgerufen.

Bei einem Gedenkakt für den von den Nazis ermordeten Regensburger Domprediger **Johann Maier** verurteilte **Müller** jede Form von Haß und Verharmlosung nationalsozialistischer Verbrechen. Erneut forderte er ein Verbot der NPD.

Das Bundesverfassungsgericht dürfe darüber „nicht abstrakt und geschichtsvergessen diskutieren“. Schließlich gehe es um den Schutz des Grundgesetzes vor seinen Feinden.

An einem Schweigemarsch vom Dom zum Dachauplatz

hatten zuvor mehr als 2.000 Menschen teilgenommen, darunter der Regensburger Oberbürgermeister **Hans Schaidinger** (CSU) und Vertreter der evangelischen Kirche sowie der jüdischen Kultusgemeinde. Bei einem Pontifikalamt zu Ehren **Maiers**, der am 23. Juni 100 Jahre alt geworden wäre, warnte der Bischof davor, **Hitler** als einen Verrückten abzutun: „Hier wurde das satanisch Böse um seiner selbst willen getan.“ Deswegen dürfe sich in Deutschland niemand politisch betätigen, der auch nur die leiseste Sympathie für den „verbrecherischen Wahnsinn der NSDAP“ hege.

Wer sich mit ähnlichen Sym-

bolon, Kürzeln und Parolen als Sympathisant oute, „dem wird das katholische und evangelische Regensburg in Einheit mit der jüdischen Gemeinde nach dem Vorbild unseres Dompredigers **Johann Maier** offen und bis zum äußersten entschlossen entgegenzutreten“, unterstrich der Bischof.

Der Regensburger Domprediger **Johann Maier** starb in den letzten Kriegstagen des II. Weltkriegs. Er wurde im April 1945 nach kurzem Prozeß öffentlich gehängt. Der 38jährige hatte angesichts der heranrückenden US-Truppen bei einer Kundgebung für eine kampfflose Übergabe der Stadt geworben.

Reliquie gestohlen

Eine Reliquie von Italiens beliebtestem Volksheiligen, Pater **Pio**, ist aus einer Kirche in Viterbo entwendet worden. Es handelt sich um ein Stück eines Handschuhs von Pater **Pio** (1887-1968), mit dem der Kapuziner seine Wundmale bedeckte, wie die Tageszeitung „Corriere della Sera“ schon am 30. Juni berichtete.

Der Andachtsgegenstand, der sich in einem kleinen Schaukasten befand, ist nach Angaben von Pfarrer **Mauro Manzoni** mitsamt Behältnis schon von seinem Platz zu Füßen einer Gipsstatue des Hei-

ligen verschwunden. Der Pfarrer hat zunächst auf eine Anzeige verzichtet und auf die Reue des Diebes gehofft.

Bislang tauchte die Reliquie jedoch nicht wieder auf.

Stattdessen wurde dem Pfarrer anonym ein großer Strauß roter Flamingoblumen aus Sizilien zugestellt.

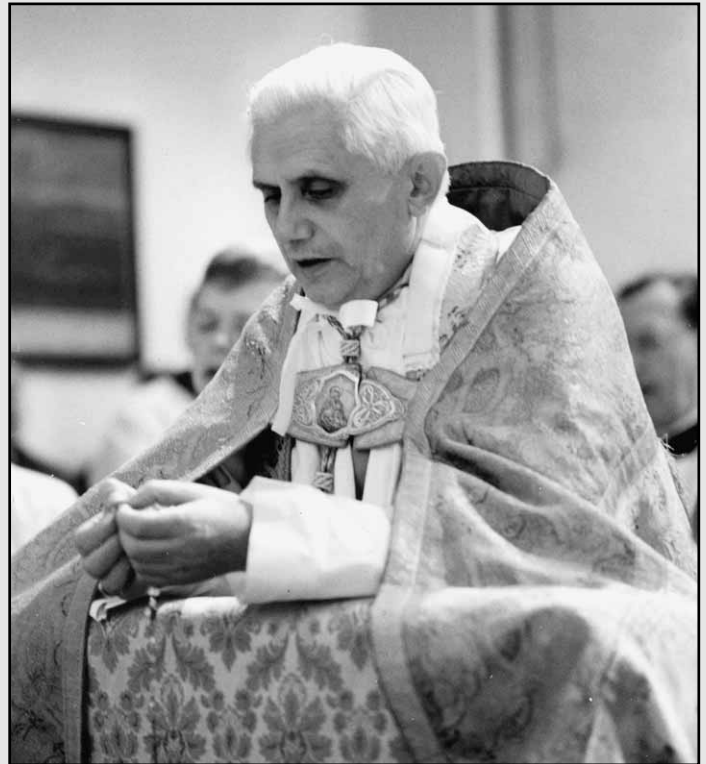
Der Fall wird inzwischen von der Polizei verfolgt. **Manzoni** richtete einen Appell an die Diebe: „Unsere Kirche ist immer offen; auf jeder Kirchenbank kann man das Kästchen abstellen“, zitiert der „Corriere“.

Finnische Regierung zensuriert Kirchengut

Es könnte sein, daß die Reliquien des heiligen **Heinrich**, des Schutzpatrons von Finnland, der Öffentlichkeit bald nicht mehr zugänglich sind. In einem Brief der Regierung wurde die Kirche kürzlich aufgefordert, seine Reliquien an das Nationale Amt für Antiquitäten herauszugeben. Das Amt möchte die Reliquien an das lutheranische Kirchenmuseum abgeben und wäre nicht mehr zugänglich.

Der Bischof von Helsinki, **Józef Wróbel** hat in einem Antwortbrief bereits darum gebeten, die Reliquien in der Kirche zu belassen. Der Anspruch der Regierung auf die Reliquien beruht auf einer jahrhundert alten Ungerechtigkeit. Die Reliquien sind der katholischen Kirche während der Reformation unrechtmäßig entwendet worden, so der Bischof. Die Reliquien sind für die Katholiken in Finnland nicht nur historisch wichtige Objekte, sie sind heilig. Der

heilige **Heinrich von Uppsala** war der erste katholische Bischof von Finnland. Er ist ein Märtyrer und Schutzheiliger des Landes. Bischof **Wróbel** betont in seinem Antwortschreiben, er hoffe darauf, daß die Reliquien in der Kirche verbleiben kann und den Gläubigen zugänglich bleiben.



Gebetsmeinung für August 2006

1. Daß die Waisenkinder zu menschlicher und christlicher Bildung kommen.
2. Daß die Christinnen und Christen ihre persönliche missionarische Berufung leben.

Gebetsmeinung für September 2006

1. Daß die Medien verantwortungsvoll genutzt werden.
2. Daß allen Christinnen und Christen ständige Weiterbildung wichtig ist.

Bianchini dreht Film über Franziskus

Franz von Assisi und Kaiser **Friedrich II.** stehen im Mittelpunkt eines neuen Films von Italowestern-Regisseur **Paolo Bianchini**. Die Aufnahmen begannen bereits im mittelitalienischen Tuscania bei Viterbo.

Die Handlung dreht sich um das Zusammentreffen der beiden sehr unterschiedlichen Männer, die sich auf je ihre Weise für Frieden einsetzen. Die Rolle **Friedrichs II.** spielt der 27jährige **Giulio Brunetti**, **Francesco Salvi** (53) übernimmt den Part des heili-

gen **Franziskus**. Die Idee zum Drehbuch ist ihm durch eine Inschrift im Kastell von Bari gekommen, wo die Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Wanderprediger erwähnt werde, sagte **Bianchini** in einem Interview. Sein Film schildert, wie **Franziskus** nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug und unter dem Eindruck der Schrecken des Krieges mit dem rationalen Politiker **Friedrich II.** zusammentreffe.

Für Produktion engagiert sich nach Angaben des Regisseurs auch die 7.700 Einwoh-

ner zählende Gemeinde Tuscania: So stellten sich Mitglieder des Seniorenzentrums als Statisten zur Verfügung, während örtliche Betriebe teilweise unentgeltlich Kostüme und Requisiten fertigten. Zaumzeug und Kerzenleuchter wurden von Häftlingen der nahegelegenen Vollzugsanstalt Viterbo hergestellt, erzählte Bianchini.

Wie jedes Jahr erscheint der nächste „13.“ wieder Mitte September. Voraussichtlicher Drucktermin ist der 11. 9. 2006.

PERSONALIA

*Der neue Verlagsleiter des Paulusverlags und der „Academic Press Freiburg“ mit Sitz in Freiburg heisst **Felix C. Furrer** (60) und stammt aus Solothurn. Er wird Nachfolger von **Anton Scherrer**, der in den Ruhestand geht. **Furrer** tritt sein neues Amt am 2. Oktober an.*

*Die Priesterbruderschaft St. Pius X. im St. Gallischen Oberriet erhält einen neuen Prior. Der bisherige Prior **David Köchli** übernimmt eine neue Aufgabe in Deutschland und wird Leiter des Gymnasiums der Priesterbruderschaft in Nordrhein-Westfalen. Neuer Prior der Priesterbruderschaft in Oberriet wird Pater **Lukas Weber**, der **Köchlis** Vorgänger in Deutschland ist. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. wurde am 1. November 1970 durch den Bischof von Freiburg, Genf und Lausanne, **François Charrière**, als Glied der römisch-katholischen Kirche kanonisch errichtet.*

Neuer Bischof für St. Gallen

Der neue Bischof von St. Gallen heisst Markus Büchel (56). Die Weihe zum Bischof erfolgt am 17. September.

Büchel wurde am 9. August 1949 in Rüthi im St. Galler Rheintal geboren. Er wuchs mit einem Bruder und drei Schwestern auf dem elterlichen Landwirtschaftsbetrieb auf.

Von 1962 bis 1968 besuchte er das Gymnasium Marienburg der Steyler Missionare in Rheineck SG. Anschließend war er Schüler an der Stiftsschule Einsiedeln, wo er 1970 die Matura erlangte. Im schweizerischen Freiburg studierte er von 1970 bis 1975

Theologie. Am 3. April 1976 wurde er durch Bischof **Joseph Hasler** in Rüthi zum Priester geweiht. **Büchel** wirkte als Vikar von 1976 bis 1982 in St. Gallen-Neudorf, als Domvikar von 1982 bis 1988 an der Dompfarrei von St. Gallen.

Pfarrer war er von 1988 bis 1995 in Flawil SG. Als Dekan des Dekanates Gossau wirkte er von 1992 bis 1995. 1995 wurde er zum Bischofsvikar und Leiter des Pastoralamtes des Bistums St. Gallen ernannt. Seit 1995 ist er zudem Residientalkanonikus, das heisst am Bistumssitz tätiges Mitglied des Domkapitels.

1999 folgte die Ernennung zum Domdekan, also dem Vorsteher des Domkapitels, das insbesondere die Wahl eines Bischofs vornimmt.

Bis zum 17. September bleibt Bischof **Ivo Fürer** Apostolischer Administrator des Bistums St. Gallen und beider Appenzell, mit allen Vollmachten eines Diözesanbischofs im Amt.

Das Bistum umfaßt die Kantone St. Gallen und die beiden Appenzell. Auf dem Bistumsgebiet wohnen rund 520.000 Personen, 260.000 sind Katholiken. Das Bistum gliedert sich in acht Dekanate und 142 Pfarreien.

Religionsunterricht ohne jedes Konzept

In den Primarschulen des Kanton Luzern wird diesen Sommer das überkonfessionelle Schulfach „Ethik und Religion“ eingeführt.

Sinn dieses Angebots: einerseits die Vermittlung von integrationsförderndem Wissen über die religiösen Normen und Praktiken der Mitmenschen, andererseits das Ent-

decken der eigenen kulturellen und religiösen Wurzeln.

Die zunehmende Religionsvielfalt der Schweiz, die sich auch in der Zusammensetzung der Schulklassen widerspiegelt, hat mehrere Kantone, darunter Bern und Obwalden, veranlaßt, einen „objektiven“ beziehungsweise konfessionsneutralen Unterricht anzubieten, der für alle Schüler ver-

bindlich ist. Andere Kantone, etwa Luzern, Zürich oder St. Gallen, folgen diesem Beispiel.

Eine schweizweite Vereinheitlichung des je nach Gemeinde und Kanton unterschiedlichen Lehrplans liegt trotz der geplanten Einführung des neuen Bildungsgesetzes, der das Volk am 21. Mai dieses Jahres zugestimmt hat, noch in weiter Ferne.

Medienwirbel um „Priesterinnenweihe“

Als erste Schweizerin ist **Monika Wyss** (47) aus Riehen BS am 24. Juni auf einem Bodensee-Schiff zur „Priesterin“ geweiht worden.

Neben Wyss erhielten auch eine Deutsche und eine US-Amerikanerin die „Priesterinnenweihe“. Den Frauen droht nun die Exkommunikation. Ähnlich wie beim vergangenen „Theater“ in Österreich handelt es sich nur um eine reine Provokation der „Kirche von un-

ten links“. An der vorgetäuschten Weihefeier auf dem Bodensee-Schiff „Rhyneck“ nahmen rund 120 Gäste aus aller Welt teil. Zusammen mit **Monika Wyss** empfingen auch die Deutsche **Regina Nicolosi** und die US-Amerikanerin **Jane Via** eine völlig absurde „Priesterinnenweihe“. Theatralische Akteurinnen waren neben **Ida Raming** die „Bischöfinnen“ **Gisela Forster** und **Patricia Fresen**.

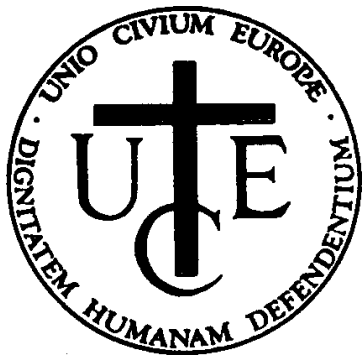
Unterstützung erhalten die Frauen von einer obskuren theologischen Gruppierung „Römisch-katholische Priesterinnen Europa-West“. - Am 31. Juni sollen in Pittsburg/USA zwölf weitere „Priesterinnenweihe“ stattfinden.

Die Gruppe hat ihren Ursprung in den linken kirchlichen Basisbewegungen von unten in Deutschland und Österreich.

2002 wurden auf Initiative derselben Linkskatholiken

schon sieben katholische Frauen aus Deutschland, Österreich und den USA auf einem Donau-Schiff von dem argentinischen Tangotänzer **Romulo Braschi** und dem Oberösterreicher **Ferdinand Regelsberger** (Ex-Benediktiner aus Kremsmünster) zu Priesterinnen geweiht.

Der heutige Papst, damals Präfekt der Glaubenskongregation, exkommunizierte die Frauen umgehend.



NIE WIEDER !

NACHRICHTEN EUROPÄISCHER BÜRGERINITIATIVEN

Verantwortlich für die Beilage des „13.“ NIE WIEDER!

Günter Annen

Cestarostraße 2, D-69469 Weinheim

Tel. und Fax: 0049 (0) 6201/2909929/28

E-Mail: info@babycaust.de

Nun auch in Deutschland: „Europäische Bürgerinitiative zum Schutz des Lebens und der Menschenwürde“

Die EBI-Deutschland wurde am 1.6.2006 als „e.V.“ in das Vereinsregister der Stadt Weinheim eingetragen und wird in Deutschland von **Klaus Günter Annen** als Vorsitzendem geleitet.

Die EBI-Deutschland wird sich, ähnlich wie die EBI-Österreich und EBI-Schweiz durch Info-Stände, Mahnwachen und Flugblattverteilaktionen für das Lebensrecht der Ungeborenen einsetzen und das Thema verstärkt in die Öffentlichkeit bringen. Auch soll auf eine Gesetzesänderung hingearbeitet werden.

Außerdem wird in Kooperation mit den Österreichern und den Schweizern gegen den Menschenhandel, die Prostitution und die Pornographie vorgegangen.

„Es darf doch nicht sein, daß Politiker und Behörden von Kinder- und Jugendschutz sprechen, aber die gesetzlichen Vorgaben unbeachtet lassen, beziehungsweise den Straftaten nicht nachgehen. Da sprechen die Jugendschutzorganisationen schon vom Jugendschutz, wenn auf öffentlich frei zugänglichen Medien zum Beispiel die Pornobilder mit Sternchen oder Lichteffekten geringfügig entschärft werden oder die erste zu lesende Frage ‘Schon 18/nach nicht 18’ schon als Jugendschutz ausreichend erscheint. Von Staatsanwaltschaften und Ordnungs-

behörden kann man leider kaum Hilfe erwarten. Eine solche Pervertierung der Gesetze dürfen sich Christen nicht gefallen lassen. Das muß sich ändern“, so **Günter Annen**.

Günter Annen hofft auch auf Kooperation mit anderen Pro-Life Gruppen. „Es gibt einige Pro-Life-Gruppen in Deutschland. Es muß doch möglich sein, gemeinsame Aktionen zu starten, die von den Verantwortlichen aus Politik, der Wirtschaft und kirchlichen Stellen gehört werden. Auch wenn es unterschiedliche Vor-

gehensweisen gibt, müssen wir das gemeinsame Ziel vor Augen haben.“

„Ich werde mich dafür einsetzen, daß der Vorschlag von Bischof **Mixa**, eine sogenannte Koordinierungsstelle von Lebensrechtsgruppen zu schaffen, Wirklichkeit wird“, so **Annen**.

Die Europäischen Bürgerinitiativen in Deutschland, Österreich und der Schweiz berichten in dieser Juli/August-Ausgabe in der Zeitung „Der13.“ in einem Sonderteil über ihre Aktivitäten.

Albert Engelmann vom „13.“: „Wir möchten die Arbeit

der EBI unterstützen, da es mühsam und kostenaufwendig ist, einen eigenen Zeitungsverband aufzubauen. Daher machte „Der 13.“ den Vorschlag, der EBI Deutschland eigene Redaktionsseiten im „13.“ einzuräumen. Warum soll man Vertriebswege nicht auch für die Pro-Life-Arbeit nutzen und so wesentlich Geld sparen, das dann für die Aktionen für das Leben eingesetzt werden kann“. **Albert Engelmann**: „Wie der neue Weg von unseren Lesern beziehungsweise den Mitgliedern der Bürgerinitiativen aufgenommen wird, muß man zunächst abwarten. Ich könnte mir vorstellen, daß dieses neue Projekt eine Bereicherung werden wird.“ Daß auch dieses neue Vorhaben Unterstützer braucht, ist klar. Diejenigen, die die EBI finanziell unterstützen möchten, finden in dieser Ausgabe einen Überweisungsträger. Wer **Günter Annen** tatkräftig am Infostand oder anderen Aktionen unterstützen möchte, melde sich bitte unter 0049 (0) 6201/2909929 oder Fax. 0049 (0) 6201/2909928.



*Die Zeitung „Der 13.“ war schon jetzt immer bei den Aktionen von **Günter Annen** mit dabei. In Zukunft soll der Verein „Nie Wieder!“ im „13.“ regelmäßig über seine Arbeit berichten. Eine Kooperation zwischen Lebensschutz und Medienarbeit soll entstehen.*

Eine Frau aus Worms erzählte mir aus ihrem Leben:

Menschliche Begegnungen beim Einsatz für das Leben

Am 1. Juli verteilte ich in Worms Flugblätter zum Thema: „Schützen wir das Leben ungeborener Menschen“.

Ich hatte mein Fahrrad zu einem Schriftenstand umfunktioniert und stellte es am Zugang zum Marktplatz ab.

Der „Schriftenstand“ sah mit den bunten Plakaten recht gut aus. Ich verteilte nicht nur viele Flugblätter, es ergaben sich auch viele Gespräche mit interessierten Leuten.

VON GÜNTER ANNEN

Eine 57jährige Frau aus Worms erzählte mir in einem langen Gespräch aus ihrem Leben. Die Frau kam aus Berlin und lebt jetzt in Worms. Sie erzählte: „Ich komme aus gutem Elternhaus. Nach dem Abitur ging ich nach Berlin und lebte dort mit einem jungen Mann zusammen. Ich wurde schwanger. Mein Freund hat mich verlassen. Ich ging zu meinen Eltern zurück. Dort aber wurde mir nicht geholfen. Meine Mutter drängte mich, mein Kind, ihren Enkel, abtreiben zu lassen. Ich aber wünschte sogar eine Mutter von fünf Kindern zu werden!

Damals war ich noch sehr jung und unerfahren. Ich beugte mich dem Druck meiner Eltern und ließ das Kind abtreiben. Nach der Abtreibung ging ich nach Berlin zurück. Obwohl ich früher nie Drogen nahm, wurde ich in Berlin drogensüchtig. Ich habe die Abtreibung nie wirklich verkraftet und leide bis heute darunter. Gott sei Dank konnte ich mich loslösen und dem Drogen-Milieu entkommen. Ich habe ge-

heiratet, aber leider keine Kinder mehr bekommen. Mein Mann ist schon vor Jahren gestorben. Ich habe nun Zeit, mich für alte und kranke Menschen einzusetzen. Für mich

war es wichtig, Gott um Verzeihung zu bitten und mich mit Gott zu versöhnen. Erst dann spürte ich Heilung.“

Diese erschütternde Lebensgeschichte sollte junge Men-

schen veranlassen, ihr Leben zu überdenken.

Karriere, Urlaub, fortwährend irgendwelche Feste feiern und sexuelle Freizügigkeit bringt kein sinnerfülltes Leben.



Das Fahrrad mit dem aufgebauten Schriftenstand in Worms. Günter Annen spricht bei seinen Aktionen mit vielen Menschen.

Der Papst fordert uneingeschränkten Lebensschutz

Lebensschutz, Menschenrechte und Religionsfreiheit bilden nach Ansicht von Papst **Benedikt XVI.** die Grundpfeiler des „gemeinsamen Hauses Europa“. Dazu gehören auch die Wahrheit und Würde des Menschen, sowie

das Recht eines jeden auf ein Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod, sagte er am 6. Juli 2006 vor den Bischöfen Kroatiens im Vatikan.

Dabei handelt es sich nicht um Sonderforderungen der katholischen Kirche. Vielmehr könnten diese Werte auch bei all denen Zustimmung finden, die sich nur nach der Stimme der Vernunft richten oder für die Vorgaben des Naturrechts sensibel sind, so der Papst.

Der Papst begrüßte den Wunsch Kroatiens nach einem Beitritt zur EU. Das Land könnte so im Dialog und in Respekt die Kooperation mit anderen Ländern intensivieren und seine Kultur und seine Traditionen einbringen. Mit Blick auf den jüngsten Konflikt auf

dem Balkan ermunterte **Benedikt XVI.** die Kirche des Landes zum Einsatz für Frieden und Aussöhnung unter den Bürgern. „Vergebung befreit vor allem diejenigen, die den Mut haben, sie zu gewähren“, betonte der Papst.

Abtreibung

In Deutschland übernehmen die Länder in etwa 90 Prozent aller Fälle die Kosten einer Abtreibung. Zwischen 1996 und 2002/2003 haben die Länder knapp 250 Millionen Euro für Abtreibung ausgegeben, allein in NRW sind es 56 Millionen Euro gewesen. Eine Abtreibung kostet zwischen 330 und 470 Euro.

Gerichtsurteil

Der Bundesgerichtshof (BGH) verurteilte einen Arzt zu Unterhaltszahlungen, weil er die Behinderung des Kindes vor der Geburt nicht festgestellt hat. Wie das Gericht feststellte, hat die Mutter von einer Abtreibung nur deshalb abgesehen, weil sie keine Kenntnis von der Behinderung des Kindes hatte.

Niemanden kümmert
die Zwangsprostitution:

WM 2006

Die Deutschen waren immer schon geschäftstüchtig. Ganz besonders auch während der WM 2006. Überall Fan-Partys, Fanmeilen mit Großbildleinwände mit Essen, Trinken, Pop und Sex!

Da man den deutschen Hurern nicht zutraute, dem vermeintlichen Ansturm nach den Fußballschlachten gewachsen zu sein, wurden kurzerhand, in Abstimmung und mit Unterstützung der Behörden, zusätzliche „Verrichtungsboxen“ in Stadionnähe geschaffen oder in aller schnelle Großbordelle in Stadionnähe errichtet. Die Menschenhändler sorgten für „Frischfleisch“, man spricht von etwa 40.000 Frauen, die während der WM zusätzlich der Hurerei nachgingen. Ob freiwillig oder durch Zwang, es ist ein Skandal!

Die deutschen Politiker ignorieren die Aufrufe aus Amerika, Frankreich und Schweden üben Kritik und stoßen bei **Angela Merkel** auf taube Ohren. Auch **Merkels** Minister wollen nämlich offensichtlich mal schwarze Zahlen.

Schweden faßten sogar einen WM-Boykott ins Auge. Schade, daß die Fußballer und Funktionäre nicht standhaft blieben (Geld stinkt nicht), sonst hätte Schweden den Titel 2006 bekommen: Moralischer Weltmeistertitel!

Auf dieses Verbrechen des

Menschenhandels und der Prostitution wollten wir besonders während der WM hinweisen.

Einige Tausend Flugblätter wurden von fleißigen Helfern in Heidelberg, Stuttgart, Weinheim, Karlsruhe und anderen Städten verteilt. Viele gute Gespräche machten Mut, sich weiterhin für die Menschenrechte und Menschenwürde öffentlich einzusetzen und finden vielleicht sogar Nachahmer.

Die Polizei wollte die Verteilaktion gegen den Menschenhandel in Karlsruhe stoppen!

Ist es nicht verwunderlich, daß gerade in der Stadt, in der sich der Bundesgerichtshof und

das Bundesverfassungsgericht befinden, die Rechte des Bürgers in der Ausübung der freien Meinungsäußerung eingeschränkt werden und durch die „Exekutive“ Einschüchterungsversuche geschehen? So, als ob die Polizei noch nichts von Grundrechten gehört hätte. So geschehen am 14. Juni in Karlsruhe.

Die Polizei wollte verhindern, daß Flugblätter gegen den Menschenhandel und die Prostitution auf öffentlicher Straße verteilt werden. Es war vor Beginn der großen WM-Party auf dem Schloßplatz und das paßte wohl nicht ins Stadtbild? Zunächst wollte man eine Genehmigung für das abge-

stellte Fahrrad (es befand sich ein Textschild darauf) sehen, dann stand das Fahrrad an den falschen Stellen und schließlich sollte ich die Genehmigung für das Verteilen von Flugblättern vorzeigen.

Erst am 20.09.2005 hatte das Amtsgericht in Karlsruhe entschieden, daß es für das Verteilen von Flugblättern keiner Genehmigung bedarf, aber das war bei der Polizei nicht angekommen.

Man ließ mich dann, nach langem hin und her, doch gewähren.

Daher meine Erfahrung: Man darf Einschüchterungsversuchen nicht gleich nachgeben.

Günter Annen



Die Fußball WM brachte viele tausende ausländische Frauen aus dem osteuropäischen Raum nach Deutschland. Hier wurden sie dann der Zwangsprostitution zugeführt. Die Behörden sahen stillschweigend zu. Der Lebensschützer Günter Annen, der als einer der wenigen auf diesen Mißstand aufmerksam macht, wurde von der Polizei gegen das Recht am Verteilen von Aufklärungsmaterial gehindert.

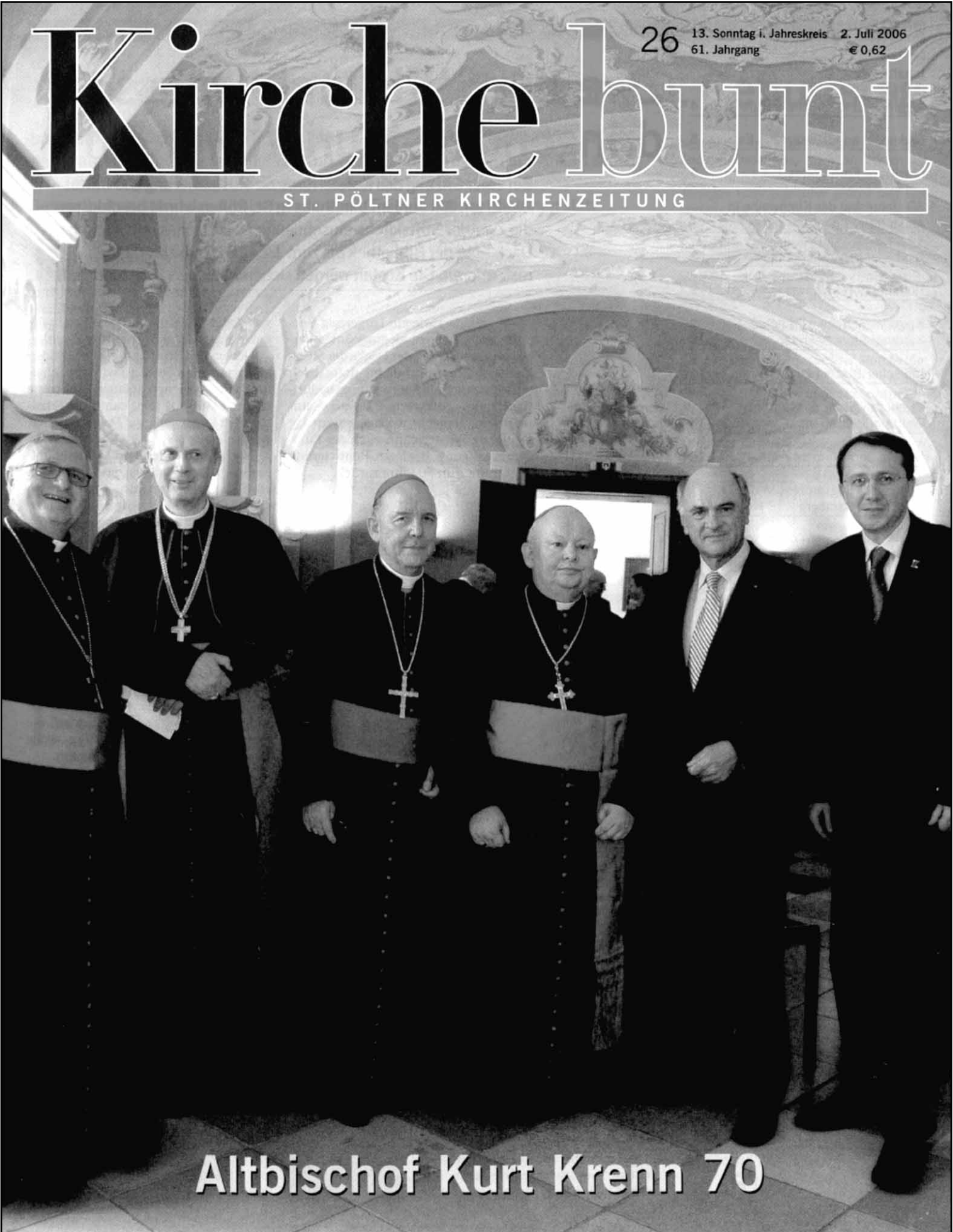
Unmoralische Gesetze nicht befolgen!

Es ist die Gewissenspflicht der Christen, staatlichen Gesetzen nicht Folge zu leisten, wenn sich diese Gesetze gegen die moralische Ordnung, die Menschenrechte oder die Lehre des Evangeliums richten.

Dies betonte der Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation, Kardinal **William Joseph Levada**, beim pasto-

raltheologischen Kongreß im Rahmen des 5. katholischen Weltfamilientreffens im spanischen Valencia. Menschliche

Gesetze und richterliche Entscheidungen, die sich gegen das Gesetz Gottes richten, seien zutiefst „ungerecht“, betonte **Levada**. „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“, so der Präfekt der Glaubenskongregation.



Kirche bunt

ST. PÖLTNER KIRCHENZEITUNG

26 13. Sonntag i. Jahreskreis 2. Juli 2006
61. Jahrgang € 0,62

Altbischof Kurt Krenn 70

Warum erschien dieses wichtige Buch nicht früher? Bischof Krenn ist:

Bollwerk des Glaubens, Symbol der Standhaftigkeit

Zum 70. Geburtstag am 28. Juni wurde Professor Dr. **Kurt Krenn**, emeritierter Diözesanbischof von St. Pölten, mit einer 760 Seiten starken Fest-

VON DR. FRED DUSWALD

schrift geehrt. Im gewichtigen Werk mit faksimilierten Se-

genswünschen von Papst **Benedikt** und Nuntius **Farhat** befassen sich hochkarätige Kapazitäten, darunter die Kardinäle **Joachim Meisner** (Köln) und **Marian Jaworski** (Lemberg), die Erzbischöfe **Wolfgang Haas** (Vaduz) und **Georg Eder** (Salzburg) sowie der verstorbene Kardinal **Leo**

Scheffczyk, mit theologischen Themen.

Zeitzeugen, Freunde und Weggefährten von **Kurt Krenn** erinnern an sein Wirken als Priester und Professor. Als „Bollwerk der Treue zur katholischen Kirche“ würdigt ihn **Johannes B. Torelló**, Priester und Neurologe: „Den

Seiltänzern der universalen Verbrüderung um jeden Preis erschien dieser gepanzerte Ritter der Wahrheit als Gefährdung ihrer Akrobatik.“ **Krenns** Nachfolger **Klaus Küng** räumt ein: „Bischof **Kurt** war für viele ein Bezugspunkt, für nicht wenige ein **Fortsetzung Seite 20**

*Mehr Fragen tun sich auf als Antworten gegeben werden, wenn man das Titelfoto der offiziellen St. Pölter Kirchenzeitung betrachtet, das dem Bischof Emeritus Prof. Dr. **Kurt Krenn** gewidmet ist.*

*Manche Leser des „13.“ werden, wenn sie das Bild (Seite 18, links neben diesem Kommentar) anschauen, sagen: Da schau her, was „Der 13.“ bisher geschrieben hat, daß es nämlich Exzellenz **Krenn** so schlecht geht, kann ja gar nicht stimmen; er schaut doch gut aus, und er steht neben dem Landeshauptmann, dem Bürgermeister und den drei anderen Bischöfen doch ganz gut und gesund da?*

*Dazu wichtige Hintergrundfakten: Der Rollstuhl, auf dem Exzellenz **Kurt Krenn** zu der Feier gebracht wurde, ist auf dem Foto nicht zu sehen. Er ist verdeckt im Hintergrund.*

*Es war ein einziger Fotograf zugelassen. Alle veröffentlichten Fotos mußten eine inoffizielle Zensur passieren. So wurde ein Bild vom Gesundheitszustand Bischof **Krenns** vorge-
täuscht, das nicht der*

Mehr Fragen als Antworten

*Wahrheit entspricht. **Krenn** sagte kein Dankeswort. Er kann keine längere Rede mehr halten. Vielleicht wollte er auch nicht danken.*

*Die Täuschung der Öffentlichkeit wurde von den Verantwortlichen konsequent durchgezogen: Auf den offiziellen Fotos von der kleinen Geburtstagsfeier sehe ich nur einen einzigen Journalisten, nämlich **Stephan Baier** von der „*Tagespost*“. Er schrieb in der Festschrift für den Jubilar, ein sehr lobender Beitrag, der jedoch mit Bedacht alles ausläßt, was an die Kardinalsintrige erinnert. Sehr klug, sehr geschmeidig, nirgends anstreifen wollend.*

*Ein zweiter Journalist beschäftigte sich zum 70. Geburtstag **Krenns** erfreulich und ausführlich mit dem Opfer der Kardinalsintrige: **Hannes Pum** von der aufgabenstarken „*Ganzen Woche*“. Er muß sich meiner Meinung nach mit großem Arbeitsaufwand und mit viel Energie um ein Gespräch mit dem kranken Bischof bemüht haben - und es gelang ihm etwas, was ich nicht für*

*möglich gehalten hätte. Er bekam zwar von den „Bewachern“ des Bischofs kein „Interview“ im herkömmlichen Sinn, aber ein langes Schreiben in Ichform. Die „*Ganze Woche*“ gab dem Text den Titel „*Ich bin jetzt ein großer Schweiger*“ (vergleichen Sie damit auch die Seite 1 des „13.“ vom Juni, wo auch vom „*Schweiger*“ die Rede ist!) Der Einführungssatz zu der Darstellung in der Ichform heißt: „An Chefreporter **Hannes M. Pum** richtete **Krenn** folgende Worte“.*

*Das schöne Krenn-Bild in der „*Ganzen Woche*“ scheint ein Jugendfoto zu sein, weil es ihn mit einer Haarpracht zeigt, an die ich mich nicht mehr erinnern kann. Wenn man die autorisierten zwei Seiten langen Krenn-Worte liest und analysiert, kommt man zu dem Schluß, daß der eigentliche Verfasser aus dem engsten Kreis der Verwandten und mit der Festschrift-Herausgabe Befassten ist. Der Verfasser dieser „*Worte*“ **Krenns** kennt sich in seinem Umfeld perfekt*

*aus. Aber er kennt die Seele und das Denken **Krenns** zu wenig, konnte sich in den gesunden Bischof nicht hineinendenken und hat ihn wahrscheinlich nie verstanden - und nun den kranken Bischof schon gar nicht.*

*Nie hätte **Krenn** gesagt (und würde es heute nie sagen, wenn er zusammenhängend reden könnte): „In den vergangenen zwei Jahren habe ich ein paar Kilo abgenommen. Auffällig ist es nicht. Trotzdem habe ich mich verändert. Ein paar Falten sind dazugekommen. Vor allem aber bin ich ruhiger geworden.“*

*Nie hätte **Krenn** so über sich selbst geredet.*

*Nie hätte er gesagt: „*Ich bin jetzt ein großer Schweiger*“ - und hätte dann einen Sermon von zwei Seiten durchgezogen, ohne sich unterbrechen zu lassen.*

*Aber **Hannes M. Pum**, der hochqualifizierte Journalist, wird das selbst auch alles wissen - und er hat für die Geschichtswissenschaft ein Dokument hinterlassen, das vieles präzise beschreibt, die Größe von **Krenns** Wohnung, was er ißt, die Dinge des Alltags um ihn herum... **fe***

Fortsetzung von Seite 19

Bollwerk des Glaubens und ein Symbol der Standhaftigkeit.“

Als Priester und Theologe sei **Krenn** „streng, konservativ, reaktionär – egal welche Eigenschaftswörter man gebraucht“, aber dennoch „mehr Mensch als Bischof“, bekennt der jüngst verstorbene Publizist **Günther Nenning**. „Hier hast Du jemanden, auf den Verlaß ist.“

Rückblickend erinnert **Ildefons Manfred Fux** an das Trommelfeuer gegen **Krenns** Ernennung zum Weihbischof von Wien 1987.

Professor **Wolfgang Waldstein** würdigt das beharrliche Eintreten des Jubilars für eine Revision der sogenannten „Mariatroster Erklärung“, mit der der österreichische Episkopat die päpstliche Lebensenzyklika *Humanae Vitae* postwendend verwässert hatte.

In die positive Kritik, die die Schrift verdient, mischt sich Bitternis: Warum ist dieses Buch nicht vor zwei Jahren erschienen, als **Krenn** mitten im Kampf um sein Amt stand? Hätten die Prominenten wie kompetenten Geistlichen und Laien ihr Zeichen nicht erst jetzt gesetzt, wäre der Bischof den Intrigen seiner Gegner nicht unterlegen. Auch der Vatikan hätte nicht gewagt, den religiös korrekten Oberhirten fallenzulassen.

Dann – noch einmal **Nenning**: „**Krenns** Hauptvergehen ist, daß er seinem katholischen Glauben die Treue hielt, sei’s auf altmodische Weise. Das war der – versteckte oder offene – Vorwurf, der gemeinsame Vorwurf sowohl der ‚modernen‘ Medien wie der ‚modernen‘ Kirchenleute. Seltsam: die ‚modernen‘, offensiv antiklerikalen und athei-

stischen Medien haben diesen Grundvorwurf schärfer herausgearbeitet als dies in kirchlichen Kreisen geschah, wo eher der Hut draufgehalten wurde. Noch seltsamer: jetzt, da das ‚Moderne‘ in der Kirche seine Zeit gehabt hat – und

diese Zeit ist abgelaufen – regt sich niemand mehr so schrecklich auf über die ‚altmodischen‘ Ansichten des neuen Papstes – keine Proteste, Manifeste, Demonstrationen. Jetzt, da der alte **Krenn** recht bekommen hat, jetzt ist seine

alte Theologie die neue, die richtige.“

Hinweis: Der Wahrheit verpflichtet. Festschrift für em. Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn zum 70. Geburtstag, Graz: Ares Verlag, 760 Seiten, 39,90 EUR.

Altbischof Kurt Krenn 70

Der St. Pöltner Altbischof **Kurt Krenn** wurde also, wie berichtet, am 28. Juni 70. Im Sommerrefektorium des Bischofspalais in der niederösterreichischen Landeshauptstadt fand aus diesem Anlaß eine Feier mit wenigen geladenen Gästen statt.

„Der 13.“ blieb ausgeschlossen.

Dabei wurde dem Altbischof auch das Erstexemplar einer Festschrift überreicht, die unter dem Titel „Der Wahrheit verpflichtet“ erschienen ist. Unter den Gästen waren auch die Diözesanbischöfe **Klaus Küng**, **Egon Kapellari** und **Christian Werner**, die Weihbischöfe **Heinrich Fasching** und **Helmut Krätzl** sowie niederösterreichische Politiker mit Landeshauptmann **Erwin Pröll** und Bürgermeister **Matthias Stadler** an der Spitze.

Bischof **Küng**, der seit Oktober 2004 die Diözese St. Pölten leitet, bezeichnete die Anwesenheit der Bischöfe und Weihbischöfe als „Zeichen des Willens zur Einheit“. Allerdings fehlte nicht nur der „13.“ sondern auch Kardinal **Schönborn**. Mit dem Hinweis auf die Festschrift erklärte **Küng**, daß in ihr Themen behandelt werden, die dem Jubilar „wichtig waren und die wichtig sind“. Die emotionalen Auseinandersetzungen über die von Bischof **Krenn** dargelegten Wahrheiten seien „nicht immer förder-

lich“ gewesen, erinnerte Bischof **Küng**. „Der 13.“ meint, im Gegenteil, daß die von **Krenn** ausgelösten Diskussionen enorm wichtig waren. Das zeigt sich schon heute. Der neue Linzer Bischof Dr. **Ludwig Schwarz** kann deswegen so gut handeln, weil **Krenn** ihm eine Bresche schlug. Es sei aber zu hoffen, „daß mit dem Eintreten einer größeren Ruhe der Boden für eine fruchtbarere Diskussion bereitet ist“. Er hoffe auf Versöhnung „in der Diözese St. Pölten und der ganzen Kirche in Österreich“, betonte **Küng**. Das „Hinhören aufeinander und die Anerkennung von Positivem auch bei jenen, die in manchen Belangen anders denken“, könnten den Weg dazu bereiten.

Schwierigkeiten tragen

Bischof **Kapellari** sagte, **Krenn** und er hätten „in Zuspruch, aber auch in Widerspruch viel Gutes miteinander erlebt und auch Schwieriges ertragen“. **Kapellari** ist aufgefordert, konkret zu sagen, was **Krenn** ihm Schwieriges auferlegt hatte. An den Altbischof gewandt sagte der steirische Bischof wörtlich: „Der Wahrheit wolltest du als Priester, als Professor und als Bischof dienen. Du warst Dir und anderen nie bequem und hast dafür einen hohen Einsatz erbracht und einen hohen Preis bezahlt“.

Der Journalist **Stephan Baier**, der das Werden der Festschrift von Anfang an begleitet hatte, sagte, Bischof **Krenn** sei es in all seinem Wirken darum gegangen, „in einer gottvergesenen Zeit die wirkliche Wirklichkeit Gottes zur Sprache zu bringen“. Der Rektor der Hochschule St. Pölten, Prof. **Josef Kreiml**, wies darauf hin, daß mehr als ein Dutzend Professoren der Hochschule in der Festschrift geschrieben hätten, was die Wertschätzung gegenüber dem Altbischof zum Ausdruck bringe.

Die Festschrift wurde von den Dozenten **Josef Kreiml**, **Michael Stickelbroeck**, **Ildefons Manfred Fux** und **Josef Spindelböck** herausgegeben. „Die Wahrheit wird in der Begegnung mit dem Menschen oft als Provokation erlebt“, schreiben die Hausgeber in der Einleitung. Sie haben nur zu recht. Bischof **Krenn** sei ein „miles Christi“, ein Soldat **Christi**, gewesen, der sich „in all seinen Priester- und Bischofsjahren“ der Wahrheit verpflichtet gefühlt habe. Auch da haben sie recht, wenn die Aussage auch manchem nicht paßt. In dem 760 Seiten starken Werk kommen 60 Autoren zu Wort – unter ihnen „Freunde, Mitarbeiter und Weggefährten“ des Altbischofs, die ihre persönlichen Erinnerungen schildern. Unter

Fortsetzung Seite 21

Fortsetzung von Seite 20

den Autoren sind auch die Kardinäle **Marian Jaworski** (Lemberg/Lwiw) und **Joachim Meisner** (Köln) sowie die Erzbischöfe **Georg Eder** (Salzburg) und **Wolfgang Haas** (Vaduz).

Kurt Krenn wurde 1936 in Rannariedl in Oberösterreich geboren. Er besuchte das Gymnasium in Schlierbach und trat anschließend ins Priesterseminar Linz ein. Das Studium der Philosophie und Theologie absolvierte er an der Gregoriana und an der Lateranuniversität in Rom. 1962 empfing er in Rom die Priesterweihe. Seine weiteren Studien führten ihn nach Tübingen und München.

1970 bis 1975 war er Professor der Philosophie in Linz und 1974 bis 1975 auch Lehrbeauftragter an der Hochschule St. Pölten. 1975 wurde er auf den Lehrstuhl für systematische Theologie nach Regensburg berufen. 1987 wurde **Kurt Krenn** Weihbischof in Wien, am 11. Juli 1991 erfolgte die Ernennung zum Diözesanbischof von St. Pölten. Sein Rücktrittsgesuch wurde von **Johannes Paul II.** am 7. Oktober 2004 angenommen.

Er schweigt jetzt, wie seine Umgebung sehen muß. Er trägt sein Martyrium. Er wird nicht mit Folter-Zeichen der Öffentlichkeit präsentiert. Nein, man hat dazugelernt, man ist heute subtiler, man fährt ihn auf dem Rollstuhl her, angetan mit allen Insignien der Bischofswürde und man ehrt ihn. Auf dem Foto das ihn im Kreise der Hohen zeigt (Seite 18), schaut er aber merkwürdig starr, fast abwesend, als berühre ihn das alles nicht mehr, in die Ferne.

„Der 13.“ weiß, daß viele, viele Menschen täglich für ihn beten.

Bischof Krenn ist ein Märtyrer des Zeitgeistes

Renommierter Historiker bestätigt Berichterstattung des „13.“

Der wohl bedeutendste österreichische Kirchenhistoriker Prof. Dr. Dr. **Gerhard Winkler** hat einen hochbrisanten Artikel über „Die katholische Kirche in Österreich von 1986 bis 2005“ veröffentlicht. Der Artikel findet sich in dem von Prof. Dr. **Jan Mikrut** herausgegebenen Buch „Die katholische Kirche in Mitteleuropa nach 1945 bis zur Gegenwart“, das jüngst im Wiener Dom-Verlag erschienen ist.

Prof. **Winkler** ist Zisterzienser des Stiftes Wilhering und war von 1983 bis 1999 Professor für Kirchengeschichte in Salzburg. Zuvor hatte er zwischen 1974 und 1983 den kirchengeschichtlichen Lehrstuhl der Universität Regensburg inne, wo zu jener Zeit so bedeutende Persönlichkeiten lehrten wie der Philosoph Prof. Dr. **Kurt Krenn**, der spätere Bischof von St. Pölten, sowie der Dogmatiker Prof. Dr. **Joseph Ratzinger**, der heutige Papst **Benedikt XVI.**

„Der 13.“ präsentiert seinen Lesern im Folgenden einige Auszüge aus dem aufsehenerregenden Artikel von Prof. **Winkler**, in denen er mit wissenschaftlicher Kompetenz das Wirken von Bischof **Krenn** und die Umstände seines erzwungenen Rücktritts ins rechte Licht rückt:

Die Bischofsweihe

„Als **Krenn** 1987 in St. Stephan in Wien von Kardinal **Groër** zum Titularbischof von Aulona geweiht werden sollte, kam es zu raffiniert geplanten Protestationen, um den Bi-

schofskandidaten von vornherein zu diskreditieren. [...] Die Aktion war direkt gegen **Krenn** und indirekt gegen den Heiligen Stuhl und das katholische Papsttum insgesamt gerichtet.“ Winkler sieht das deutlich, es ist dem Satz nichts hinzuzufügen.

In St. Pölten

„Als Bischof **Krenn** 1991 die Diözese St. Pölten übernahm, hatte sich der Gegenwind keineswegs gelegt“. Man

Diözesen. In seiner Amtszeit als Bischof waren es immerhin insgesamt 90. Das Letzte wurde nicht völlig neidlos anerkannt; das Erste verstanden allerdings manche zu Unrecht als *laesio maiestatis* [Majestätsbeleidigung], hatte doch Rom wiederholt die Eigenverantwortung jedes einzelnen Ortsbischofs eingemahnt.“ Damit trifft der wohlinformierte Autor **Winkler** einen Kern: denn aus Horn und dem dortigen katholischen Schulbereich kam auch der Handlanger und



Homosexuelle und Kirche (HuK) demonstrierten gerne gegen den wehrhaften Bischof von St. Pölten.

könnte noch hinzufügen: Federführend war wie üblich die Diözese Linz. So wie es sich heute und derzeit gegen den neuen Bischof **Ludwig Schwarz** zeigt. „Mehrere Maßnahmen verzieh man ihm nicht“, sagt **Winkler**, „etwa daß er seine Erstsemestrigem [Seminaristen] nicht in das neu eingerichtete Propädeutikum in Horn schickte. Denn in St. Pölten konnten doch jedes Jahr erheblich mehr Priester geweiht werden als in anderen

zur Kardinalsintrige geführte **Judas** von St. Pölten.

„Die entscheidende Krise kam ins Rollen, als der Diözesanbischof endlich die Seminarvorstellung ausgewechselt hatte, deren liberalistischer Kurs sich offensichtlich nicht bewährt hatte“, sagte **Winkler** weiter. „Vielleicht ließen sich die neuen Verantwortlichen durch den unverhofften Zulauf zum Seminar etwas täuschen. Die Zahl 44, die nach

Fortsetzung Seite 22

Fortsetzung von Seite 21
der Visitation auf vierzehn und schließlich auf vier zusammen-
schmolz, konnte sich in Öster-
reich sehen lassen.“ Und wei-
ter: „Schließlich gab es einen
bei Gericht anhängigen Fall
von unmoralischem und
rechtswidrigem Gebrauch por-
nographischen Materials, den
die Vorsteher allerdings unver-
züglich anzeigen.“

Die Seminar-Intrige

Bei einem Seminaristen, R.
R., der von auswärts stammte
und das Propädeutikum in
Horn absolviert hatte, bevor
er sich ins St. Pöltener Seminar
begab, fand die Polizei 300
neu gekaufte Porno-DVDs
homosexuellen Inhalts. Der
Betroffene, der selbst öffent-
lich angab, homosexuell zu
sein, trat wenig später vor Ge-
richt als Hauptzeuge gegen die
Seminarleitung auf, ohne daß
dessen einschlägige Befangen-
heit gehörig berücksichtigt
worden wäre. Die eigentliche
Identität dieses auswärtigen
Kandidaten und seine Verbin-
dungen sind nach meinem Wis-
sen bis heute nicht völlig ge-
klärt. Das Ganze wurde aber
als genereller Sexskandal auf-
gemacht und verallgemeinert,
bei dem das Menschenrecht
auf ein faires Gericht, auf ‚Un-
schuldsumutung‘ und auf das
Grundrecht auf Ehre für die
Mehrzahl der Beteiligten nicht
gewahrt wurde.“ Das alles sagt
also bereits heute nicht „Der
13.“. Nein, dieses Wissen hat
der profilierte Kirchenges-
chichtler Gerhard Winkler.
Man muß diesem Mann für sei-
nen Mut danken.

Die Prozesse

„Eine Klage zweier betrof-
fener Herren der Seminarlei-

tung wegen übler Nachrede
gegen ein österreichisches
Massenjournal wurde von dem
mit der Frage befaßten Gericht
ohne schlüssigen Beweis im
September 2005 zu einer Ge-
neralschelte der katholischen
Kirche umfunktioniert“, so sagt
Winkler und fährt wörtlich fort:
„Danach machte sich die ka-
tholische Kirche der Doppel-
moral schuldig, was zu beur-
teilen gar nicht die Aufgabe des
Forums war. Die klagenden
Priester mußten die Prozeßko-
sten zahlen.“

Der Bischofswechsel

Vom Martyrium und altrömi-
scher Noblesse spricht **Wink-**
ler in den weiteren Sätzen, von
den Confessores und ihren
Foltermalen.
„Der Bischofswechsel er-
wies sich für den neuen Diöze-
sanbischof Dr. med. Dr. theol.

Klaus Küng als äußerst fried-
lich und harmonisch, wenn man
dessen turbulente Aufnahme in
Feldkirch damit vergleicht. [...] Vielleicht waren es auch die
Überlegungen der Kurie, daß
Küng nun das Gute ernten soll-
te, das **Kurt Krenn** unter gro-
ßen Mühen gesät hatte. Ein
„Martyrium“ der Hirten kommt
der Kirche insgesamt immer
zugute. Nur entsprach es alt-
römischer Noblesse und dem
kirchlichen Brauch der Väter,
das Andenken der Confesso-
res [Bekenner] gerade wegen
ihrer Foltermale hoch zu hal-
ten.“

Krenns Erbe

Krenn fiel vielen lästig. Er
mußte weg, durch die Kardi-
nalsintrige. **Winkler** nimmt
sich kein Blatt vor den Mund.
„Er war ein scharfer Analy-
tiker, gleichzeitig aber volks-

tümlich. Beim einfachen Volk
war er beliebt, bei Ideologen
und Kirchenfunktionären ge-
haßt. Von vielen seiner Amts-
brüder verkannt, nützte er
selbst die neutralen, ja kirchen-
feindlichen Medien, um sich
„gelegentlich oder ungelegentlich“
(1. Tit. 4,2) dem herrschenden Zeit-
geist zu stellen. In seinen Hir-
tenbriefen griff er immer wie-
der die „heißen Eisen“ auf und
behandelte sie in erfrischender
Klarheit. In der Wahrheitsfra-
ge ließ er nicht locker, sodaß
er manchen Mitbrüdern schon
lästig fiel.“

Hinweis: Das überaus
empfehlenswerte Werk kann
mit folgenden Angaben bei
jeder Buchhandlung bestellt
werden: Jan Mikrut (Hg.), Die
katholische Kirche in Mitteleu-
ropa nach 1945 bis zur Gegen-
wart, Wiener Dom-Verlag,
Wien 2006, ISBN 978-3-
85351-193-0.



**Bischof Kurt Krenn ist ein großer Seelsorger. Auf diesem Bild ist er mit einer Gruppe
Rompilger bei Papst Johannes Paul II. zu sehen.**

*Der Kirchenmusiker und
Komponist Prof. **Walter
Sengtschmid**, Gründer
des Diözesankonservatori-
ums für Kirchenmusik der
Erzdiözese Wien und Leiter
des Wiener Referates für
Kirchenmusik, wurde mit
dem Goldenen Verdienstzei-
chen des Landes Wien aus-
gezeichnet. Der 1947 im*

PERSONALIA

*niederösterreichischen Stein-
akirchen geborene **Sengst-
schmid** studierte nach der
Matura an der Universität
für Musik und darstellende
Kunst in Wien. Seit 1979 lei-
tet **Sengtschmid** das Refe-
rat für Kirchenmusik. In die-*

*ser Funktion gründete er
1980 das „Diözesankonser-
vatorium für Kirchenmusik
der Erzdiözese Wien“. Die
konfessionelle Privatschu-
le mit Öffentlichkeitsrecht
bietet ein Basisstudium in
Orgel-, Gitarrenspiel,
Chor-, Einzelgesang und
Komposition an. Das Studi-
um dauert zwei Jahre.*

Katholiken als Logenmitglieder?

Wiener Dompfarrer bestätigt Verbindungen zwischen Kirche und Freimaurerei.

Der Wiener Dompfarrer **Anton Faber**, einer der engsten Mitarbeiter von Kardinal

Christoph Schönborn, hat in einem Interview wörtlich erklärt: „Ich kenne Katholiken, die Mitglied einer Loge sind.“ Das Interview erschien in der Ausgabe Nr. 25/06 des Boulevardmagazins NEWS vom

22. Juni 2006 auf Seite 69. Damit hat erstmals ein höherer Würdenträger der Erzdiözese Wien bestätigt, was schon seit Jahrzehnten von glaubenstreuen Katholiken vermutet und beklagt wird: In

Wien verfügt die Freimaurerei über engste Verbindungen zur katholischen Kirche.

Beschwichtigend erklärte Dompfarrer **Faber** weiter, daß Katholiken, die sich der Freimaurerei zuwenden, „früher“ exkommuniziert worden seien; „das hat sich erst durch den Kodex von 1983 geändert.“ Tatsächlich hatten die Freimaurer im 1983 in Kraft getretenen und bis heute gültigen kirchlichen Gesetzbuch keine Erwähnung mehr gefunden.

Allerdings hatte die Kongregation für die Glaubenslehre noch im selben Jahr erklärt, daß damit keinerlei Rehabilitation oder gar Anerkennung der Logen seitens der katholischen Kirche verbunden sei – im Gegenteil: Das negative Urteil der Kirche über die Freimaurerei bleibe uneingeschränkt in Geltung, da deren Prinzipien mit der katholischen Glaubenslehre nicht zu vereinbaren seien. Katholiken, die sich dennoch einer Loge anschließen, befänden sich im Zustand schwerer Sünde und dürften nicht zur Kommunion gehen. Die vom 26. November 1983 datierte Erklärung der Kongregation für die Glaubenslehre trägt die Unterschrift ihres damaligen Präfekten Kardinal **Joseph Ratzinger**, des heutigen Papstes **Benedikt XVI.**

Die jüngsten Aussagen des Wiener Dompfarrers und Vertrauten von Kardinal **Schönborn** stehen damit im eindeutigen Widerspruch zu Lehre und Ordnung der katholischen Kirche.

Weiß er es nicht besser? Weiß der Kardinal davon? Weiß der Kardinal vielleicht sogar noch mehr?

Kommentar

*Ja, tatsächlich, die Wiener Kirche verfügt über enge Bindungen, Querverweise, Doppelmitgliedschaften zur und in die Logen. Das ist nicht Neues. Kardinal **Groër** suchte das zu unterbinden - und es wurde ihm zum Urteil und Verhängnis. Der von der großen und einflußreichen Gesellschaft Wiens gehätschelte und großgezogene Kardinal **König** kannte sich im Logenmilieu besser als gut aus - und es gereichte ihm fast bis zur Heiligsprechung durch die Loge...*

*Ein 1983 erschienenes, heute vergriffenes Büchlein bestätigt die überaus engen Beziehungen zu den höchsten Repräsentanzen der Logen. Es erschien im Bundesverlag, wurde herausgegeben von **Kurt Baresch** und führt den Titel „Katholische Kirche und Freimaurerei“. Es dokumentiert auf 160 Seiten die überaus enge Bekanntschaft und das ungemein vertrauensvolle Zusammenwirken des Großmeisters der Großloge von Österreich und des Wiener Kardinals. Daß das Büchlein damals die ungeheure Summe von 238 Schilling im Buchhandel kostete, sodaß sich sicherlich nur betuchte Eingeweihte das Druckwerk kaufen konnten, sei angemerkt.*

*Aus dem Buch kann man, ohne Übertreibung, eine wirklich tiefe Freundschaft zwischen Kardinal **König** und dem Großmeister der österreichischen Logen entnehmen - mehr noch, ein wirklich tiefes Vertrauensverhältnis, das über bloße Freundschaft hinausgeht. Wie diese wirklich enge Freundschaft und das tiefe Vertrauen zustande kam, verschweigt das Buch freilich - das Ereignis muß aber um das Jahr 1965 stattgefunden haben, weil es schon am 23. März 1968 zur ersten, von Kardinal Dr. **Franz König** selbst erbetenem Zusammenkunft mit führenden Logenmitgliedern kam. Was für Freimaurer offensichtlich ein Leichtes war, nämlich einen Termin beim Kardinal zu bekommen, war für einen Katholiken wie dem Autor dieser Zeilen unmöglich: er erhielt als gewählter KAFunktionär nicht einmal eine Fünf-Minuten-Audienz beim Kardinal...*

König beschäftigte sich ab diesem Datum jedenfalls intensiv damit, dem Heiligen Vater seine Logenfreunde in einem guten Licht zu zeigen.

Vom 3. bis 5. Juli 1970 kam es zu den Lichtenauer Ge-

sprächen, dem großen Treffen führender Freimaurer mit ihren Freunden aus der katholischen Kirche.

*Was Kardinal **König** dort sagte, notierte der Konzilstheologe Prof. Dr. **H. Vorgrimler** und überlieferte es damit der Nachwelt: Der Kardinal erwähnte seine alte Verbindung zu Großmeister **Baresch**. Am 8. Juli, so sagte der Kardinal, werde er nach Rom fahren. Er sei sich mit dem Papst und dem Chef der Glaubenskongregation (damals Kardinal **Seper**) schon einig, daß sich im neuen kirchlichen Gesetzbuch der Exkommunikationssatz für Freimaurer nicht mehr befinden werde - und so kam es dann auch.*

*Einen Strich durch die Rechnung machte dem allen jedoch dann später Kardinal **Ratzinger** als Chef der Glaubenskongregation mit einer sensationellen Interpretation des damals neuen Codex Juris Canonici. Der damalige Chef der Glaubenskongregation und heutige Papst **Benedikt XVI.** bekämpfte schon damals den Relativismus aufs Schärfste. **Benedikt XVI.** weiß, daß es einen Relativismus der Wahrheit nicht geben kann: Es gibt nur eine Wahrheit.*

Von Friedrich Engelmann

Neue Details zum erzwungenen Rücktritt von Bischof Kurt Krenn

„Pytlik“ bestätigt: Kardinalsintrige war „erfolgreich“

In seiner Juni-Ausgabe hat „Der 13.“ unter dem Titel „Die Pytlik-Seilschaft“ über die dubiosen Verbindungen berichtet, die zwischen dem Priester **Alexander Pytlik** und einigen der Schlüsselfiguren der Intrige bestehen, die den erzwungenen Rücktritt des großen Bischofs **Kurt Krenn** zur Folge hatte.

Kaum daß der Artikel erschienen war, veröffentlichte jemand mit dem Namen **Pytlik** dazu eine wortreiche Stellungnahme auf der Homepage des anonymen Internet-Nachrichtendienstes „kreuz.net“. Darin bezichtigte ein Autor mit Namen **Pytlik** den „13.“ ohne jeden Gegenbeweis der Lüge und versuchte zugleich eine merkwürdige Rolle im Anti-**Krenn**-Komplotz zu rechtfertigen.

Bereits im Jahr 2003 hatte **Pytlik** einen Seminaristen na-

mens **Gabriel Pataky** ins St. Pöltener Priesterseminar eingeschleust, der von Regens **Ulrich Küchl** gerade noch rechtzeitig entlassen werden konnte, bevor er größeres Unheil anrichten konnte. Bis heute verwendet **Gabriel Pataky** einen erheblichen Teil seiner Zeit darauf, die Legende vom angeblichen „Sex-Skandal“ im St. Pöltener Priesterseminar am Leben zu erhalten und zu verbreiten. Offen ist, wodurch dies finanziert wird. Der nach dem Scheitern von **Gabriel Pataky** über das von Kardinal **Schönborn** eingerichtete „Propädeutikum“ in Horn eingeschleuste und später als homosexuell aufgeflogene Seminarist **Remigius Rabiaga** erfreute sich ebenfalls **Pytliks** Unterstützung. Daß **Pytlik** als Rechtsberater von Bischof **Klaus Küng** an der unrühmlichen Visitation vom

Sommer 2004 aktiv beteiligt war, braucht angesichts solch ungeheuerlicher Zusammenhänge niemanden mehr verwundern.

In der wohl etwas übereilt veröffentlichten Stellungnahme hat man nun ungewollt sogar noch weitere Details der Kardinalsintrige enthüllt. Wörtlich stellt man auf „www.kreuz.net“ die Frage, ob die Redaktion des „13.“ etwa ernsthaft daran glaube, „daß dies die ganze ‚Seilschaft‘ wäre?“ Es gibt sie also tatsächlich, die Seilschaft, und ihre Verbindungen reichen weiter, als man glauben möchte.

Daran anknüpfend fragt man in dem Artikel, ob die vom „13.“ genannten Personen tatsächlich „derart wichtig“ seien, „daß sie im Alleingang – ohne mit dem Kardinalat ausgestattet zu sein – die ‚Kardinalsintrige‘ gestartet und erfolgreich

zu Ende geführt haben?“ Man will damit offenbar andeuten, daß die Intrige nicht funktioniert hätte, wenn nicht mindestens ein Kardinal daran beteiligt gewesen wäre.

Für **Pytliks** Förderer, den glücklosen St. Pöltener Bischof **Küng**, wird es langsam eng. Bis heute wartet die Öffentlichkeit vergeblich auf seinen Abschlußbericht der Visitation, die den erzwungenen Rücktritt des großen Bischofs **Kurt Krenn** zur Folge hatte. Auf der anderen Seite kommen immer neue und immer ungeheuerlichere Details über die Hintergründe der Kardinalsintrige ans Tageslicht. Wie lange wird Bischof **Küng** dem Treiben seines Schützlings **Pytlik** noch zuschauen? Wie lange wird der Kardinal noch zuschauen? Und vor allem: Wie lange wird Rom noch zuschauen?

Abtreibung darf nicht verharmlost werden:

Bischof Ludwig Schwarz für „Kultur des Lebens“

Zur „geduldrigen und hartnäckigen Arbeit“ für eine „Kultur des Lebens“ hat der Linzer Diözesanbischof **Ludwig Schwarz** bei einem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche am Linzer Pöstlingberg aus Anlaß des „Tages des Lebens“ anfang Juni aufgerufen. Heute sei „eine Verharmlosung der Abtreibung im Gange“, bedauerte der Bischof. Das fordere das Zeugnis der Christen für den Schutz des Lebens.

„In Österreich ist der Unrechts-Charakter der Abtreibung in Vergessenheit geraten“, so **Schwarz** wörtlich. Es gebe die Tendenz, „die Tötung des ungeborenen Kindes als

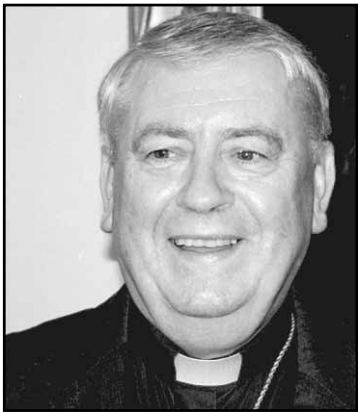
Ausdruck der individuellen Freiheit“ zu betrachten. Aus christlicher Sicht sei jeder Mensch von Anfang an im Plan Gottes vorgesehen. Das erfordere von den Christen den Mut, „Dinge beim Namen zu nennen“ und jenen Gesetzen, die Abtreibung oder Euthanasie fördern, entschieden zu widersprechen.

Bischof **Schwarz** dankte in seiner Predigt den Pfarrgemeinden für ihre Hilfe für Frauen oder Familien, die sich in einer schwierigen Situation befinden. Oft würden Wohnungen organisiert oder unbürokratisch Hilfen angeboten. Ausdrücklich erwähnte der

Bischof die kirchlichen Beratungsstellen und dankte für deren Arbeit, „die noch weiter intensiviert werden soll“. Ebenso hob Bischof **Schwarz** hervor, daß es Aufgabe der Chri-

sten sei, jenen Frauen zu helfen, die an den Folgen einer Abtreibung leiden. „Hier gilt es nicht zu verurteilen, sondern Hilfen anzubieten“, so der Bischof.

Der Linzer Diözesanbischof dankte außerdem „allen, die eine kinderfreundliche Atmosphäre verbreiten und dafür arbeiten“. „Wir als Christen sind aufgerufen, das Leben immer und überall zu fördern, denn das Leben selbst ist immer heilig und unantastbar. Gehen wir in die Schule der christlichen Humanität und tragen wir Lebensfreude hinaus in die Welt“, so der Appell des Bischofs.



Der Bischof von Linz Dr. Ludwig Schwarz. Dazu S. 2!

Kaum ein österreichischer Bischof will für die Ungeborenen eintreten:

Der Hilferuf eines Lebensschützers

Lebensrechtler werden buchstäblich gemobbt, in ihren Berufen behindert, man versucht ihre Existenz zu vernichten. „Der 13.“ behauptet schon wieder etwas, was nicht wahr ist, schreien unsere Gegner. „Der 13.“ sagt dazu: „Wir setzen noch eins drauf. Die Mobbingleute und Existenzvernichter stammen nicht, was man erwarten würde, aus den Reihen der Linken, sondern aus den Reihen der Kirche selbst.“ Erinnern wir uns noch an den großen Kongreß der Europäischen Ärzteaktion, der sich in Salzburg so intensiv für den Lebensschutz einsetzte? Organisator war der Tamsweger Amtsarzt Dr. **Bernhard Gappmair**. Dem sechsfachen Vater wird ein berufliches Mobbing zuteil, das sich nicht erklären läßt. Hat das alles damit zu tun, weil er sich zu deutlich und zu intensiv für den Lebensschutz einsetzt?

Das Mobbing

Jetzt ist der selbständige Unternehmensberater und vierfache Familienvater Dipl.-Ing. **Andreas Kirchmair** an der Reihe: er wurde vor wenigen Tagen aus seinem Ehrenamt als Vorsitzender des Diözesankomitees Katholischer Organisationen der Steiermark gedrängt. Ursache war, daß er die Untätigkeit der Politik und die fortwährenden Distanzierungen von führenden Vertretern der katholischen Kirche von Lebensschützern kritisiert hatte. Was hat der engagierte Lebensschützer **Kirchmair** wirklich angestellt? Er lehnte in zwei Gastkommentaren in der „Wiener Zeitung“ (im Jänner

und am 16. März) die österreichische Fristenregelung grundsätzlich und kompromißlos ab. Er übte massive Kritik an den Entscheidungsträgern der katholischen Kirche (somit an den Bischöfen und Erzbischöfen Österreichs). Er fragte die „Entscheidungsträger“, was sie in den vergangenen 30 Jahren für den Lebensschutz taten. Und er wagte die Frage, ob sie sich nicht mit den Mächtigen des Landes arrangiert hätten? Wochenlang wurde Dipl.-Ing. **Andreas Kirchmair** von katholischen Persönlichkeiten bedrängt, nicht von irgendwem, sondern so-

gar von Personen aus der Diözesanleitung, sein Ehrenamt niederzulegen. Das Ergebnis: am 27. Juni waren Neuwahlen im DKO (Diözesankomitee Katholischer Organisationen Steiermark); **Kirchmair** trat als Vorsitzender nicht mehr an. Er hatte vorher alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Er hatte jedem Bischof geschrieben und ihnen damit die Situation beschrieben. Der eigene Bischof, der am längsten in der Bischofskonferenz dienende, stellte sich nicht an seine Seite. Vielleicht deswegen, weil Kirchmair nicht die elegante Sprache kirchlicher Diploma-

tie spricht, sondern konkret und allgemeinverständlich Versäumnisse einmahnt

Dem „13.“ kam bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe keine Stellungnahme des steirischen Bischofs Egon Kapellari zu Ohren. Was sollte er auch dazu sagen, daß **Kirchmair** meint, die Bischöfe sollten die Politik den Laien überlassen - offenbar in der durchaus nicht unbegründeten Meinung, daß Laien in diesem Bereich durchaus mehr verstünden: Aufgabe der Bischöfe ist es nämlich, Seelsorge zu betreiben, meint Kirchmair.

Hat er Unrecht? „Der 13.“ merkt in diesem Zusammenhang an, daß einer der neuen Bischöfe, nämlich **Ludwig Schwarz** in Linz, durchaus einen neuen und begrüßenswerten Weg einschlägt - er hält nämlich Katechesen in seinem Dom. Gott schütze diesen Bischof bei der Verwirklichung seiner Anliegen! Aber zurück zu dem Lebensschützer **Kirchmair**. Möglicherweise schockierte er Katholikenkollegen besonders mit seiner Forderung, tote Ungeborene nicht als Sondermüll zu behandeln, sondern auf christlichen Friedhöfen zu beerdigen.

Der Hilferuf

Anfang Juli veröffentlichten Dipl.-Ing. **Andreas Kirchmair** und seine Gattin Dipl.-Ing. **Hedwig Kirchmair** einen Hilferuf an österreichische Journalisten. Der Aufruf ging an alle katholische Medien (siehe Kasten in der Mitte dieser Seite) - „Der 13.“ registrierte keine Reaktion des ORF oder einer Tageszeitung.

*Das ist ein Hilferuf an österreichische Journalisten!
Es geht um Meinungsfreiheit für Laien in der katholischen Kirche Österreichs, aber nicht nur dort.*

Der Mangel an geborenen Kindern und die Problematik der Abtreibung in Österreich werden immer größer und gefährden dramatisch die Grundlagen unserer Gesellschaft und unserer Familien. Das betrifft auch Sie persönlich, und - sollten Sie bereits oder in Zukunft Vater oder Mutter sein - auch Ihre eigenen Kinder und deren Nachkommen.

Über die Hintergründe und mögliche Auswege muß man in der Kirche und in einem Rechtsstaat als ehrenamtlicher katholischer Funktionär & Lebensschützer doch zumindest reden und schreiben dürfen, ohne Sanktionen befürchten zu müssen.

Bitte veröffentlichen Sie einen oder beide beiliegenden Beiträge (virenfreye Word-Files) in Ihrem Medium

Offener Brief an BK Dr. Schüssel „Christentum und Lebensschutz“ (s. Interview BK Dr. Schüssel in der Zeitung „Die Presse“ am 29. Mai 2006, S3, s. Link unten) (Andreas Kirchmair)

Gastkommentar/ Leserbrief zum Thema „Sanktionen für Tabubruch“ (Hedwig Kirchmair)

Das ist eine Privatinitiative, die Verantwortung für den Inhalt übernehmen ich und meine Frau - bitte übernehmen Sie die Ihre!

Und bitte um Mitteilung, ob und ggf wann Sie einen Beitrag veröffentlichen werden.

*Für Rückfragen stehe ich Ihnen zur Verfügung
DI. Andreas und DI. Hedwig Kirchmair*

Die Nicht-Priesterweihe von Linz

In Mariazell erreichte die dort versammelten österreichischen und ungarischen Bischöfe eine unangenehme Meldung: nur 25 Neupriester in Österreich 2006, ein Rekordtief...

In St. Pölten wurde heuer (weil man nach dem erzwungenen Rücktritt Bischof **Krenns** das Priesterseminar praktisch ausradiert hatte) kein einziger Weltpriester geweiht. In Linz sollte ein Weltpriester geweiht werden - aber nach einem skandalösen Auftritt in der Öffentlichkeit war der Linzer Bischof gezwungen, diese Weihe vorerst einmal aufzuschieben. Die Austria-Presse-Agentur kommentierte, daß mit dieser niedrigen Anzahl von Neuzugängen die „Gesamtsumme der Priesterweihen einen historischen Tiefstand erreicht“ habe. Und weiter: „Seit 1981 ist die Anzahl der Priester von 5415 auf 3970 (Stand 2004) gesunken.“

Hat der Bischof von Linz schon früh geahnt, daß man ihm aus dem Kreis seiner Mitarbeiter Schwierigkeiten bei der kommenden Priesterweihe machen würde? Er rief nämlich schon Mitte Mai dazu auf, in der Frage der Zulassungsbedingungen für die Weiheämtern die weltkirchlichen Entscheidungen zu akzeptieren. Er höre bei seinen Besuchen in den Pfarren die Sorgen und Schwierigkeiten mit dem Priestermangel, betonte Bischof **Schwarz** bei der Dechantenkonferenz seiner Diözese. Zu den Rufen nach einer Öffnung der Weiheämter wies Bischof Schwarz aber darauf hin, daß man im Alleingang keine neuen Entscheidungen herbeiführen könne.

Der Linzer Diözesanbischof rief die geltenden Bestimmungen der Weltkirche in Erinne-

rung, die bei der jüngsten Bischofssynode in Rom im Vorjahr neu bestätigt wurden. Demnach sei die Weihe von bewährten verheirateten Männern zu römisch-katholischen Priestern („viri probati“) und die Weihe von Frauen nicht möglich. „Jetzt ist die Frage, ob man nach den klaren Entscheidungen Roms dieses Anliegen immer wieder neu zur Sprache bringen soll“, sagte **Schwarz** und fügte hinzu: „Man muß solche Entscheidungen der Gesamtkirche auch respektieren. Der Zölibat für Priester wurde von Papst **Benedikt XVI.** neu bekräftigt.“

Am 21. Juni erschien (ge-

wissermaßen als Reaktion auf die Bischofsworte) ein geradezu skandalöses Interview des Diakons **Andreas Golatz** im „Standard“. In wirklich katholischen Kreisen gab es einen Aufschrei. Der Bischof machte das einzig richtige und entschied, die Priesterweihe des Mannes zu verschieben. Im Gespräch mit Journalisten verwies der Bischof darauf, daß das Interview von Golatz in der Diözese große Turbulenzen hervorgerufen habe. Er habe mit dem Kandidaten gesprochen und sei mit ihm zum Entschluß gekommen, die Weihe zu verschieben. Zur Diskussion über die Meinungsfreiheit in der Kirche sagte **Schwarz**, es sei nicht sein Stil, das offene Denken zu verbieten. Er bemühe sich immer um

„ein offenes Gespräch“. Es gehe ihm um eine „kritische Loyalität“ zur Kirche. Die Aussagen von **Golatz** über den „Aufstand gegen Rom“ und über die Frauenpriesterweihe zum Beispiel seien nicht konform mit dem Loyalitätsversprechen gegenüber dem Bischof bei der Priesterweihe. Diese Äußerungen dürften so kurz vor der Weihe so nicht stehen bleiben. Klare Worte des Bischofs.

Unterdessen haben sich mehrere kirchenkritische Priester der Diözese Linz zur Verschiebung der Weihe öffentlich zu Wort gemeldet. Im ORF-Radio Oberösterreich sagte Dechant **Handlechner** wörtlich, es sei ein „Skandal“, daß man seine Meinung nicht mehr öffentlich artikulieren dürfe. Er solidarisierte sich mit **Golatz**. **Ludwig Puchinger**, Vertreter der sogenannten „Vereinigung Priester ohne Amt“ in Oberösterreich, sagte im ORF: „Ich finde die Sache ganz schlimm, wenn es nicht mehr möglich ist, daß man in der Kirche seine Meinung sagt“.

Die Meinung romtreuer Katholiken wurde in den Medien unterdrückt, kam nur in einzelnen Leserbriefen zum Ausdruck. Erst am 6. Juli bequeme sich eine Oberösterreichische Tageszeitung unter dem Druck der Leser, die Meinung von romtreuen Katholiken (Presseaussendung vom 21. Juni als Dokument im Kasten mit den Unterzeichnern Bentz, Engelmann, Humer und Lindner) nachträglich zu dokumentieren.

Die meisten Katholiken danken Bischof **Ludwig Schwarz** für sein ebenso mutiges wie diplomatisches Handeln.

DOKUMENT

Presseaussendung

In einem Interview (Tageszeitung „Der Standard“ vom 21.6., Seite 7) rief ein Diakon, der heuer in Linz geweiht werden soll, zum Aufstand gegen die Leitung der römisch-katholischen Kirche in Rom auf. Er sagte wörtlich: „Ich hoffe ganz stark auf die einzelnen Diözesen. Auf dieser Ebene muß der Widerstand gegen Rom so massiv werden, bis endlich etwas passiert. Wir brauchen einen regelrechten Aufstand auf diözesaner Ebene.“

Die Verantwortlichen der unterzeichneten Organisationen und Medien mit insgesamt mehr als 100.000 Mitgliedern und Sympathisanten fordern den Linzer Bischof

Dr. Ludwig Schwarz auf, dem kirchlichen Revolutionär die vorgesehene Weihe zu verweigern.

Dipl.-Ing. Dr. Felix Bentz, Vorsitzender der Initiativkreise Linz katholischer Laien und Priester; Tel.: 07712 2455

Dr. Friedrich Engelmann, Herausgeber „Der 13.“; Tel.: 0664 16 52 916

Martin Humer, Europäische Bürgerinitiative zum Schutz des Lebens und der Menschenwürde; Tel.: 07277 3130

Herbert Lindner, Verein Heimatmission, Publikation „Die Wahrheit“; Tel. 07246 6103

Linz/Schärding, Gunskirchen, Waizenkirchen, 21. Juni 2006

Unser Bischof

Ein Sohn unserer engsten Heimat beging am 28. Juni seinen, 70. Geburtstag: Bischof DDr. **Kurt Krenn** hat durch seinen Einsatz für den ländlichen Raum und im besonderen für den Bezirk Rohrbach unvergeßliches getan.

Er war als Priester nicht nur in Glaubensfragen ein gradliniger Kämpfer, auch für Gerechtigkeit benachteiligter Regionen ein Pionier, welcher seinesgleichen sucht. Er half mit Rat und Tat wenn es um Strukturverbesserungen ging. So beim Ausbau der Bundesstraße 127, dem Bau des Krankenhauses in Rohrbach, der Donaubrücke Engelhartszell, der HTL Neufelden und bei vielem mehr. Er fand auch deutliche Worte bei Vorsprachen, bei Landeshauptleuten und Ministern in sachlicher und eindringlicher Form.

Daß er in Glaubensfragen bei manchen Stein des Anstoßes war und ist, hat mit unserer mitteleuropäischen Wohlstandsgesellschaft zu tun.

Bischof **Krenn** ist einer, welcher gegen den Strom und den Zeitgeist schwamm und schwimmt und ankämpft. Nur die Geschichte wird auch jene belehren, welche die 2000 Jahre alte röm.-kath. Kirche mit den zehn Geboten als den Felsen Petri begreifen läßt.

„Wer nicht gegen den Strom schwimmt, wird nie zur Quelle kommen“ sagt ein altes Sprichwort.

Josef Leibetseder
Bgm. a. D.
4121 Altenfelden

LESER SCHREIBEN...

Gute Berichterstattung

Unser Kommentar zu Bischof **Kurt Krenn** und dem Gründer der Legionäre Christi: Vergelts Gott für die Veröffentlichung!

Man muß dem „13.“ sehr dankbar sein und ihm ein herzliches, ewiges Vergelts Gott zurufen, weil er immer wieder die Hintergründe im bösen Spiel gegen den hochwürdigsten und sehr verehrten Bischof **Kurt Krenn** aufdeckt. Desgleichen gilt für die neue Kampagne gegen den verdienten und hochgeschätzten Gründer

der Legionäre Christi. Der Widersacher Gottes schläft nicht und versucht noch zu zerschlagen, was zu zerschlagen ist, weil er weiß, daß seine Zeit kurz ist. Treten wir ihm mutig, an der Hand und unter dem Schutz des Unbefleckten Herzens **Mariens**, mit der Hilfe aller Engel und Heiligen entgegen, um die Seelen zu retten, die mit Verleumdungsaktionen von Gott und der Kirche abgehalten werden sollen.

Johann und Sofie Jakob
D- 86447 Edenhausen

Lehmann wurde 70 Jahre alt

Um es vorab zu sagen: den guten Leserbrief „Lehmann ist 70 Jahre alt“ kann ich in jeder Hinsicht akzeptieren. Seine Kritik an Kardinal **Lehmann**

ist durchaus berechtigt. Ich darf darüber hinaus erinnern, daß die Deutsche Bischofskonferenz unter Vorsitz von Kardinal **Lehmann**, mit der „König-

Die allzeit wirksame Vorsehung Gottes

Viele Katholiken der Gegenwart sind geistig wie am Erblinden und vermögen das Walten und Wirken Gottes im Alltag nicht mehr wahrzunehmen.

Der nur mehr materialistisch denkende Mensch beurteilt alles aufgrund der (angenehmen oder unangenehmen) äußeren Wirkungen: ob etwas gut oder schlecht ist, hängt für ihn nicht davon ab, wie der Schöpfergott darüber urteilt, sondern nur davon, ob es dem Menschen in seinen zeitlichen Angelegenheiten angenehm ist und nützt oder ob es seinem Wohlbefinden und seinen Wünschen zuwider ist.

Die Seele geht gleichsam zugrunde, sie stirbt. Ein Gradmesser für das nicht mehr pulsierende übernatürliche Leben

wäre zum Beispiel eine Statistik über die Sonn- und Feiertagsheiligung der Katholiken. Die meisten Jugendlichen wie auch viele junge Erwachsene gehen - wenn überhaupt - nur noch gelegentlich zur Kirche.

Daß das einstige Teilnehmen-Dürfen am ewigen Gastmahl (= das Ziel des menschlichen Lebens) die regelmäßige Teilnahme am heiligen Messopfer (sowie Beichte und Kommunionempfang) voraussetzt, scheint von der jüngeren Generation kaum mehr jemand zu wissen. Diese Jugend scheint sich für das, was in der Kirche „geboten“ wird, nicht zu interessieren, sei es, weil sie die Geheimnisse unseres Glaubens während der Schulzeit nicht kennenlernen, sei es, weil der moderne „Gottesdienst“

Der Druck der Gläubigen wächst. Wir lassen und nicht mehr länger unsere großartige angestammte Liturgie nehmen. Wir erobern für diese die Altäre zurück, - weil wir diese Spiritualität brauchen und nicht die Lehmann'schen Modegottesdienste!

Dr.med. Franz Xavier Schmid
fx.schmid@web.de

steiner Erklärung' von August 1968, die Enzyklika von Papst **Paul VI.** „Humane vitae“, abgelehnt hat. Das bedeutete praktisch einen Bruch mit Rom. Die Forderung von Kardinal **Joachim Meisner** nach Rücknahme der „Königsteiner Erklärung“ ist nicht neu. Wiederholt wurde sie in den vergangenen Jahren erhoben, jedoch ohne Erfolg!

Dipl.-Ing. Johannes Brenner
D- 53925 Kall

manche Glaubensgeheimnisse wie auch die wahre liturgische Schönheit vermissen läßt und oftmals mehr einem Menschenkult als einem ehrfurchtgebietenden, gnadenvermittelnden, heilenden und heiligen Kult Gottes ähnelt. Leider trifft beides zu. Es ist jedoch, und auch das muß gesagt werden, nicht die (arme!) Jugend, wel-

Fortsetzung Seite 28

Die Buchhandlung St. Gabriel in Wien verkauft das Buch „Sakrileg“, da es sich ja „nur“ um einen „Roman“ handelt. Diese katholische Buchhandlung „verrät“ also unseren Glauben um des Profites willen.

Traudl Wally
A- 1020 Wien

Fortsetzung von Seite 27
che die Ursache ihres eigenen (Fehl-)Verhaltens gesetzt hat, sondern es ist nicht zuletzt auch die Folge einer von mancher Obrigkeit zugelassenen Entchristlichung der Gesellschaft...

Dennoch: über einem jeden Menschenleben steht jederzeit der milde, klare Stern der göttlichen Vorsehung, der uns von der Liebe des himmlischen Vaters spricht, der all unsere Sorgen kennt und unsere Schritte lenkt auf den Weg des Friedens. Ob uns die Wellen des Lebens emportragen zu Ehre und Ansehen, Liebe und Achtung vor den Menschen,

oder aber versinken lassen in Abgründe von Leid, Verken-
nung und Mißerfolg: Die göttliche Vorsehung führt uns! - Ob wir unser Leben zubringen dürfen in Kraft und Gesundheit oder in beständiger Kränklichkeit, uns selbst zur Prüfung, den anderen zur Last: Die göttliche Vorsehung führt uns! - Ob wir finden, was wir gesucht, die Träume unserer Jugend erfüllt sehen, oder ob alles scheiterte an der rauhen Wirklichkeit des Lebens und zuletzt vielleicht nichts anderes übrigbleibt als das Gefühl begrabener Hoffnungen und bitterer Enttäuschungen und unser Leben nur

mehr ausklingen möchte in die müde Sehnsucht, endlich einmal Ruhe zu finden nach all dem wirren Tand des Lebens um uns her: Die göttliche Vorsehung führt uns! - Und ob es über all dem Licht ist in unserer Seele, ob unser Leben dahinfließt im ruhigen Gleichklang schöner, sonnenheller Stunden, oder aber, ob es in uns dunkelt und nachtet und wir uns dahinschleppen durch Tage voll Gram und Nächte voll Herzenskummer: Die göttliche Vorsehung führt uns!
Der festgegründete Glaube steht über allem und schaut festen Auges himmelwärts zu

den ewigen Ratschlüssen, zu den unendlich heiligen Führungen des Vaters, der uns all dies zugeordnet hat in unaussprechlicher Liebe. - Wie viele leidvolle Menschen haben zu den „Sternen“ der göttlichen Vorsehung emporgeschaut in ihrem Kummer und sind ruhig geworden bei dem Gedanken an den liebenden Vater! In wieviel Leid haben diese „Sterne“ schon hineingeleuchtet, in wieviele blutende Wunden, mit ihrem milden Trost und ihrem stillen Schimmer, und haben den Weg gewiesen zur ewigen Liebe! Denn so steht es ge-
Fortsetzung Seite 29

Katastrophale Lage des Gesundheitssystems

Wenig beachtet von der Öffentlichkeit haben sich in Deutschland zwei böartige Krankheitsherde entwickelt, weshalb unser Gesundheitswesen dahinvegetiert: Die hohe Arbeitslosigkeit und die geringe Nachwuchsrate.

Wenn man bedenkt, daß in unserem Lande an jedem Arbeitstag zirka 1000 ungeborene Kinder im Mutterleib getötet werden – also werktätlich ein großes Dorf ausgelöscht wird – brauchen wir uns über die derzeitige Situation nicht wundern. Noch dazu, wo dieses Töten und die Folgekosten der physischen und psychischen Erkrankungen, jahrelang bis lebenslänglich, ebenfalls auf den Krankenkassen lasten. Wenn unser Staat nicht endlich bereit ist, den Frauen entsprechend zu helfen und die Tragödie und die Schuld beim Namen zu nennen, gibt es für alle ein böses Erwachen.

Ein Volk, das seine Kinder ganz bewußt und staatlich finanziert dem Tode ausliefert, schlägt Gott dem Schöpfer des Lebens ins Gesicht. Es

verliert somit die Achtung vor Gott und den Menschen.

Die Verächtlichmachung des Religiösen, speziell des Katholischen, zeigt dies deutlich auf. Darum ist es wichtig, und sehr zu begrüßen, daß der Ministerpräsident Bayerns, **Edmund Stoiber**, einen besseren strafrechtlichen Schutz hinsichtlich des Gotteslästerungs-Paragraphen verankert sehen will. Bleibt zu hoffen, daß er auch einsieht, daß die massenweise Tötung der ungeborenen Kinder ein nicht länger hinzunehmendes Verbrechen ist, dem auf dem Wege des Straf-

rechts Einhalt geboten werden muß. Was strafrechtlich nicht geschützt ist, verliert automatisch in den Augen der Men-

schen an Wert und wird am schnellsten Weg vogelfrei.

Liane Berchtold
D- 86199 Augsburg

Ist Marcial Degollado Opfer?

Der Gründer der Legionäre Christi beteuerte seine Unschuld. Nur „Der 13.“ veröffentlichte die dubiosen Hintergründe ausführlich und überzeugend. **Marcial Maciel Degollados** Haltung des Gehorsams gegenüber der päpstlichen Weisung - ein zurückgezogenes Leben in Gebet und Buße zu führen - spricht für ihn. Ebenso seine Einstellung, alles

als neues Kreuz mit völligem Gleichmut und ruhigem Gewissen anzunehmen. Möge Gott der Herr ihm mit allen Engeln und Heiligen beistehen und er sich in den vereinten Herzen **Jesu** und **Mariens** geborgen wissen, damit dieses Kreuz reiche Frucht im Lichte des Heiligen Geistes bringe!

Siegfried Müller
D- 71634 Ludwigsburg

Kunst- und Kulturausbesserer gesucht

In Bamberg wurde eine gut versicherte Unkunst zerstört. Die hat dem Herrn gehört, der auch die schiache Mozartstatue in Salzburg gemacht hat.

Die Polizei sucht die Täter jetzt nicht nur in Bamberg sondern schon in Oberösterreich. Vor kurzem haben mich zwei Peuerbacher Polizisten besucht. Die haben zu mir gesagt: „Herr Lischka, Sie werden berühmt! Die deutschen Kollegen

lassen fragen, ob Sie zufällig am 14. Juni in Bamberg waren.“ „Nein“, habe ich gesagt, „das weiß ich ganz genau, weil am 13. war ich am Pöstlingberg wallfahren, und da tun mir am nächsten Tag immer die Füße weh, da war ich bestimmt zu Hause“.

Vielleicht macht in Salzburg bald jemand ein Musical über die Kunstüberfederer, den **Humer Martin** und mich.

Das würde mich sehr freuen, einen kleinen Teil des Textes könnte ich selbst schon zur Verfügung stellen:

Nein, nein das kann nicht sein; im fremden Bambergerland; zwei Männer im Salzburger Land gut bekannt; sollen eine Statue vom Sockel gestoßen haben; nein, nein, das kann nicht sein...

Franz Lischka
A- 4722 Peuerbach

Fortsetzung von Seite 28
schrieben, das große Grundgesetz der göttlichen Vorsehung: „Denen, die Gott lieben, gereicht alles zum Besten“ (Röm 8,28). Alles, ohne Ausnahme! Nicht nur, was über die Wege bloß natürlichen Geschehens an uns herankommt, sondern auch alles, was Menschen uns zufügen an Liebem oder an Leid. Die Natur ist blind, die Menschen können fehlen, irren und sündigen, Gott aber ist allwissend und ist die Liebe selbst. So wie all dies von Seiner Hand fließt, ist es rein und ohne Makel, ist es durchdrungen von innigster

Liebe. Er benützt alles, auch die Mängel und Fehler der Menschen, ja selbst ihre Sünden und Verbrechen, um unser Herz in die Schule Seiner Liebe zu nehmen. So hat Er es auch mit **Maria** und **Josef** getan, als sie in einsamer Nacht durch die Wüste fliehen mußten nach Ägypten.

Die allzeit wirksame Vorsehung Gottes sei Ihnen Trost und Kraft wie auch Ansporn, der verwahrlosten Jugend zu Hilfe zu eilen!

Mit priesterlichem Segensgruß!

P. Alois Brühwiler, FSSPX
jaidhof@fsspx.at

Auch unsere Zeit ruft nach der Neuevangelisierung

In seiner ersten Enzyklika „Deus Caritas est“ zählt Papst **Benedikt XVI.** Heilige auf, die große Initiatoren für den menschlichen Fortschritt waren und die christliche Erziehung verwirklicht haben, die vor allen den Ärmsten zugeacht sind; ihrer haben sich zuerst die Bettelorden angenommen und dann, die ganze Geschichte der Kirche hindurch, die verschiedenen männlichen und weiblichen Ordensinstitute.

Dabei strahlt die heilige Gestalt des heiligen **Franz von Assisi** auf. Damit stehen wir im 13. Jahrhundert, das der Kirche berühmte Heilige geschenkt hat, wie einen **Dominikus**, **Thomas von Aquin**, **Antonius von Padua**, **Bonaventura**, eine **Klara von Assisi** und **Elisabeth von Thüringen**. Gerade dieses 13. Jahrhundert litt unter einer sehr großen Not. Schon vor mehr als einem Jahrhundert waren nämlich in Oberitalien und in Südfrankreich religiöse Ideen entstanden, die in der Nach-

folge **Christi** und seiner Apostel ihr Ideal erkannten, und die auf diese Weise das erstarrte Christentum ihrer Zeit durch Nachahmung des armen Wanderpredigerleben **Jesu** und seiner Apostel neu beleben wollten. Diese apostolische Armut und Wanderpredigt durchbrach aber die bestehende Ordnung der damaligen Kirche, die das Predigen dem geweihten Priestertum vorbehielt.

Die führenden Männer sahen in dieser Bewegung nur Gefahren und suchten sie durch Unterdrückung zu bannen. So führte dieses an sich gute Beginnen zu einem schlechten Ende. Man begann sich zu fragen, ob überhaupt jemand ein Priester sein könne, der zwar die Weihe empfangen habe, aber nicht danach lebt, und ob nicht ein Laie, der nach der Apostel Beispiel als armer Wanderprediger umherziehe und wirke, eher zu Predigt und Sakramentspendung berechtigt sei als ein geweihter Priester, der nicht wie sie lebe.

Die aus reinsten Blütenölen hergestellte Ricardin-Einreibung hilft in hervorragender Weise bei rheumatischen Beschwerden und schmerzhaften Abnützungerscheinungen (Kniegelenke, Hüftbereich), sowie bei Verspannungen im Nackenbereich usw. Der große Vorteil dieses alten Hausmittels, welches bereits 1875 in Österreich Schlesien in der K. u. K. Monarchie erzeugt wurde, besteht auch darin, daß keinerlei Nebenwirkungen auftreten. Eine Vielzahl von Dankschreiben beweisen die große Heilkraft von Ricardin.

Die Heimkur mit 2 Fl. Ricardin zur Anwendung am Abend und am Tag kostet mit Versandkosten • 45,-- und reicht für ca. 8 Wochen.

Zu bestellen nur bei Ricardin, PF 78, A-5027 Salzburg.
Tel. Info: 0699-10229842 Bezahlte Anzeige

Auch die schärfsten Strafen wie Verbrennung der Ketzer hatten wenig geholfen.

Wie sehr die Ideen verbreitet waren, offenbart der Rückgang der Sakramente, so daß das IV. Laterankonzil von 1215 sogar das 4. und 5. Kirchengebot erließ, welches einmal im Jahr die Beichte und Osterkommunion allen Gläubigen zu strenger Pflicht machte. Papst **Innozenz III.** war weitschauend genug, das Gute an der neuen religiösen Bewegung zu erkennen und es von deren Irrtümern zu unterscheiden. Damit gab er den Weg für **Franz von Assisi** frei, der für sich und seine Gefährten die päpstliche Gutheißung ihres armen Lebens sowie ihres Predigtapostolates erlangte und damit eine katholische Armutsbewegung geschaffen hat, die nicht allein der Kirche treu blieb, sondern auch viele der Verirrten anzog.

Heiliger Antonius

Antonius, in Lissabon 1195 geboren, wurde auf den Namen **Fernando** getauft. Als Fünfzehnjähriger trat er in das Chorherrenstift seiner Heimatstadt ein. Die Übertragung der Erstlingsmartyrer aus dem Franziskanerorden bewog ihn, Franziskaner zu werden. Wie sie wollte er in Marokko als Märtyrer sterben. Aber eine

schwere Krankheit zwang ihn zur Umkehr und er landete in Sizilien. Von dort begab er sich mit den sizilianischen Mitbrüdern nach Portiuncula bei Assisi zum Generalkapitel seines Ordens. Da er den dreitausend Franziskussöhnen, die dort versammelt waren, ein Unbekannter war und niemand von seiner Herkunft und Bildung wußte, stand er am Ende, als man die Brüder auf die einzelnen Ordensprovinzen verteilte, allein da; darum bat er den Provinzial von Norditalien, er möge ihn mitnehmen und ihn im Ordensleben unterweisen. Der Provinzial aber schickte ihn auf die Einsiedelei Montepaolo, damit er sich dort dem beschaulichen Leben widme und den Mitbrüdern nützlich mache.

So nahte der Sommer 1222, in dem Gott selbst das Licht, das bisher verborgen war, auf den Leuchter erhob, damit es auch anderen leuchte: Damals sandte sein Provinzial ihn mit einigen Mitbrüdern nach Forlì, wo sie die Priesterweihe empfangen. Als dann jemand beim gemeinsamen Mahl eine Ansprache halten sollte, aber niemand unvorbereitet zu sprechen wagte, erhielt **Antonius** diesen Auftrag. Nach vergeblichem Sträuben begann er schließlich in aller Bescheidenheit; doch je länger er redete,

Fortsetzung Seite 30

Fortsetzung von Seite 29

desto lebhafter und wärmer wurden seine Worte und desto gebannter lauschten die Zuhörer seiner Rede, in der er so beredt von den tiefen Glaubensgeheimnissen sprach und seine nicht geahnte Kenntnis der Heiligen Schrift offenbarte. Als seine Oberen davon erfuhren schickten sie ihn nach Oberitalien, wo er gegen die Irrlehrer predigen sollte. Damit trafen sie eine glückliche Wahl.

Als „treuer Sohn des heiligen Franziskus“ und als armer Jünger des Armen von Assisi lernte er, eingesetzt in Oberitalien und später in Südfrankreich, die Armut des Herrn und seiner Apostel auf sich zu nehmen, ehe er den anderen vom geduldigen Ertragen der Armut predigte: „Frei gewollte Armut gibt dem Menschen Kraft, Reichtümer aber machen ihn schwach; denn schnell wird der Mensch seines Besitzes Knecht, statt über ihn zu herrschen.

Wenn nämlich jemand Verlust erleidet und darüber traurig wird, ist er in seiner Trauer Knecht wie vorher in seinem Glück.“ **Antonius** hatte eine solche Kenntnis der Heiligen Schrift, daß ihn Papst **Gregor IX.** nach einer Predigt voll Bewunderung „Schrein der Heiligen Schrift“ nannte. Vor allem die Fastenpredigten in Padua 1231, seinem Todesjahr, wurden ein einzigartiger Erfolg.

Papst **Pius XII.** ernannte ihn am 16. Januar 1946 zum Kirchenlehrer als ein Vorbild für unsere Zeit, die immer lauter ruft nach Neuevangelisierung und nach der Einheit aller Christen.

Altabt Dr. Thomas Niggel OSB
D- 82488 Abtei Ettal

Lettland fordert in der Homo-Frage die

Lettland bringt die Europäische Union zum Zittern, und zwar schon zum zweiten mal seit seinem Anschluß vom 1. Mai 2004 an diesen Atheistenclub!

Lettland ist eins der drei baltischen Länder, und befindet sich zwischen Estland im Norden, Litauen im Süden, und vor allem Weissrussland im Osten. Seine Bevölkerung: 2,3 Millionen. Dieses kleine Land ließ von sich hören, als es wagte, am 1. Dezember 2005 den „sakralen“ Charakter der traditionellen Familie - Vater, Mutter und Kind - zu beteuern, indem diese Definition in der Verfassung von Lettland festgeschrieben wurde, zum Unmut einiger Richter, die versucht hatten, eine Bresche in

die bestehende Gesetzgebung, welche „Unisex-Ehen“ verbietet, zu schlagen, indem sie vor-machen wollten, daß dies gegen die „Diskriminierung der Geschlechter“ sei. 73 von den 100 Parlamentariern stimmten für eine entsprechende Abänderung der Verfassung, mit nur 2 MPs, die dagegen stimmten.

In der Tat hatten die Homosexuellen für Juli 2005 eine „Gay-Pride“ für Lettlands Hauptstadt Riga programmiert, aber die Stadt verbot diese Demonstration.

Die Stadt wurde vor Gericht gezogen und einen Tag vor der Parade von den Richtern abgeurteilt, womit das Verbot entfiel. Letztendlich tauchten 50 Homosexuelle für die Parade auf, jedoch vor Tausen-

den von Gegendemonstranten. Die Angelegenheit war damit nicht zu Ende.

Katholiken und Protestanten forderten vereint die Parlamentarier auf, für jene Richter jegliche Auswege zu blockieren, indem sie die Idee der traditionellen Familie in der Verfassung selbst verankerten. Innerhalb von fünf Monaten war dies unter Dach und Fach. Bravo für die Letten, und bravo für den Premierminister **Aigars Kalvitis**, der diese Kampagne erfolgreich durchgeführt hat! Die Katholische Kirche hat sich besonders an diesem Kampf beteiligt, und ihr Oberhaupt, der lettische Kardinal **Janis Puiats**, hatte im August 2005 vor den homosexuellen Aktivisten gewarnt. Er erklär-

Liturgiereform war der Beginn des Abstiegs

Die neue Liturgie ist die logische Folge einer Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils, die während der Mitte dieser großen Bischofsversammlung die gesamte Initiative übernahm. Die daran beteiligten Bischöfe hatten die Absicht, unsere Kirche zu erneuern, was ihnen ja auch bezüglich der Konzilsbeschlüsse und in der Folge besonders in der Kirche Deutschlands gelungen ist.

Überwunden wurde damit der Einfluß der Vertreter der einfachen Frömmigkeit, welche in naivem Gottvertrauen auch in der Kirche die Wechselfälle des Lebens und die Schickungen Gottes allein beachtend, sich ganz den Fügungen des Vaters im Himmel unterwerfen. Die jetzt maßgebende Linie der ganzen Pastoral geht davon aus, daß, wie es viele große Männergemein-

schaften auch sehen, Gott den Menschen ja ihren Verstand gegebene habe, um bei der Verwirklichung der Erlösung mitzuwirken.

Der Stolz von Bischöfen und Priestern in der allein göttlichen Kirche bewirkt aber eine Zurücksetzung Gottes, der dann aber auch, so glauben es die Akteure wirklich, seinen Segen und seinen heiligen Geist nicht verweigern würde. Man brauche nur bekunden, daß man selbst seinen Tod und seine Auferstehung in der Welt verkünden würde.

Das aber ist dann die wirkliche Ursache für die vielen Fehlentwicklungen in der vom Gottessohn **Jesus Christus** gegründeten und von ihm auch heute noch geführten Kirche.

Es ist auch für die heutigen aufgeklärten Menschen schwer zu begreifen, daß Gott die Welt führt und ER jeden

Menschen jede Minute seines Lebens leitet, wenn dieser sich nur führen läßt.

Denn die Zukunft und sogar das Morgen liegen ja allein in Gottes Hand.

Kein Mensch kann heute schon wissen, was Gott morgen von ihm verlangt. Er kann Gott nur versichern, daß er Gottes Willen auch morgen erfüllen will.

Diese Lebenshaltung geht aber nur aus den überlieferten Gebeten und aus der traditionellen Liturgie hervor.

Martin Haverkamp
D- 33613 Bielefeld

Ein herzliches Danke-
schön und großes Vergelt's
Gott an den Bischof von
Linz. Er hat erkannt, daß es
um die Glaubensverkündi-
gung geht.

Albert Feichtinger
4020 Linz

Europäische Union heraus

te, daß dieser militante Aktivismus gefährlicher sei als jener, den Lettland zu den Zeiten des sowjetischen Atheismus erleiden mußte: „Heute haben wir die Ära des sexuellen Atheismus; diese Form von Atheismus ist noch ansteckender und gefährlicher, weil die geistigen Werte im Sumpf sexueller Abwegigkeiten untergehen“.

Es sei daran erinnert, daß die Letten mutige Leute sind. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der Erringung der Freiheit für dieses winzige Land forderten sie die Russen, die in ihrem Land wohnen (30% der Bevölkerung!), heraus: entweder würden sie sich positiv für die lettische Republik entscheiden und die lettische Sprache erlernen - in diesem Fall würden sie die lettische Staatsbürgerschaft erhalten können -, oder sie würden Russen bleiben, aber ohne Stimmrecht. Tatsächlich verlief die Sache in dieser Weise, wobei es zu enormen Spannungen mit dem nahen 'Big Brother' kam. Somit wird Lettland keine Angst davor haben, auch die Europäische Union herauszufordern.

Tatsächlich blieb die Abänderung der Verfassung zugunsten der traditionellen Familie in Brüssel nicht unbeachtet. Der Vorgang verursachte sogar Ärger.

Die starke homosexuelle Gruppe im europäischen Parlament verurteilte Lettland sofort wegen „Homophobie“ (ein Slogan zur Einschüchterung, der weidlich von den Homobefürwortern benutzt wird, um ihre Kritiker zum Schweigen zu bringen): „Lettland ist, im Vergleich zur Mehrheit der

europäischen Staaten, weit zurück“, beklagte die Vizepräsidentin einer homosexuellen Interessengruppe in einer EP-Intergruppe, die holländische Abgeordnete **Sophie in't Veld**: „Das europäische Parlament muß gegen die rechtsradikalen und homophobischen Elemente in den europäischen Politiken, die ihre rückständigen und homophobischen Ideen dem Rest der Gesellschaft wieder aufzwingen wollen, resolut angehen“.

Und der Präsident dieser „Intergruppe“, der englische MEP **Michael Cashman**, wettete: „Alle Mitgliedsstaaten haben sich den EU-Gesetzen, einschließlich jenen zugunsten der wesentlichen Menschenrechte und Freiheiten, anzupassen“.

Zweiter Donnerschlag: im Juni 2006 forderte Lettland die EU erneut heraus, indem es ablehnt, die europäischen Gesetze, welche den Homosexuellen einige Sonderrechte gibt,

zu ratifizieren. In der Tat stimmte das lettische Parlament Anfang Juni gegen die Gesetzgebung, die von Brüssel aufgezwungen wird und die „sexuelle Orientierung“ in die Gesetze gegen die Diskriminierung einschließt.

Zur Zeit des Beitritts zur EU hatte Lettland tatsächlich die Verpflichtung übernommen, diese Gesetze zu ratifizieren. Während der harten Diskussionen über dieses Thema im lettischen Parlament wurde das Wort „Sünde“ von Mitgliedern der regierenden Christlich-Demokratischen Partei ausgesprochen. Lettland ist heute das einzige Land in der EU, das kein Gesetz hat, welches die „sexuelle Orientierung“ im Kampf gegen Diskriminierung einschließt.

Weil Lettland die EU, trotz seines festen Versprechens im Jahre 2005, in dieser Weise ignoriert und herausfordert, werden einige Stimmen laut, die sagen, daß Lettland aus der EU austreten könnte. Es ist nicht mehr die Union, die Lett-

land herausfordert, sondern das kleine Lettland, das die Europäische Union wegen seines moralischen Verfalls herausfordert.

Zur Zeit von **Johannes Paul II.**, welcher die Polen und Kroaten ermutigte, der EU beizutreten, zweifelten manche über die guten Gründe einer solchen Politik. Heute kann man sich die Frage stellen, ob dieser Papst nicht, im Gegenteil, in seiner Realpolitik sehr weitsichtig gehandelt hat: hatte er vielleicht im Sinn, daß die Völker des Ostens, die im christlichen Glauben tiefer verankert sind als der degenerierte Westen, als EU-Mitglieder wie Zeitbomben wirken könnten, um zu erreichen, daß die EU sich zu etwas entwickle, was besser das kommende Gottesreich im voraus wieder spiegeln würde? Sie können dem Premierminister **Aigars Kalvitis** über folgende Email-Adresse gratulieren:

missioneu@mfa.gov.lv
Presse-Service der UNEC
F- 95210 St.-Gratien



Ich abonniere die Zeitung „Der 13.“

zum jährlichen Preis von 24 Euro in Österreich; 24 Euro in Deutschland; sfr 44 in der Schweiz; (inklusive MWSt. und Postporto). Senden Sie mir bitte einen Zahlschein zu. Bei etwaiger Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.

<i>Für mich selbst:</i>	<i>Als Geschenk für:</i>
	<i>Es bezahlt:</i>
<i>Unterschrift</i>	

Eine sehr willkommene Hilfe

Vielen herzlichen Dank und Vergelt's Gott für Ihren sehr informativen „13.“!

Bitte senden Sie mir noch acht Exemplare zum Weitergeben, da aus unserer Pfarrei ein junger Mann am 24. Dezember 2005 bei den Legionären Christi die Priesterweihe empfing und am 7. Mai seine Hei-

matprimiz feierte. Außerdem haben wir zwei Jungpriester (ein Neffe meines Mannes und

der Bruder des Legionärs) bei Pater **Hönisch** in der Diözese St. Pölten.

Die wichtigen Themen zum hochwürdigsten Herrn Bischof **Kurt Krenn** und Pater **Marcial**, die Sie so mutig und bestens informiert angehen, sind somit für uns und die betroffenen Eltern eine sehr willkommene Hilfe.

Sophie Christoph
D- 86447 Aidling

Gerne schicken wir Werbeexemplare an unsere Leser. Bitte schreiben Sie uns, wie viel Stück Sie haben möchten an die Redaktionsadresse.

„Durch TV dumm, dick und gewalttätig?“

Seit mehr als einem halben Jahr wendet sich in Deutschland der Fernsehsender „Baby TV“ an Säuglinge. In Deutschland sitzen um 22 Uhr noch 800.000 Kleinkinder vor dem Fernseher, um Mitternacht sind es noch immer 50 000 (!).

In einer großangelegten Untersuchung konnte nachgewiesen werden, daß ein Viertel der Kinder, die mit fünf Jahren täglich mehr als drei Stunden fernsehen, den Schulabschluß nicht

schaffen, dagegen 40% der Kinder, die im gleichen Alter weniger als eine Stunde täglich fernsehen, die Hochschule mit Erfolg absolvieren.

Daß unkontrolliertes Fernsehen Kindern auch körperlich schadet, ist allgemein bekannt.

Forschungen, unter anderem von **David Grossmann**, zeigen, daß unkontrolliertes Fernsehen gewalttätig macht: Eine deutsche Untersuchung bezüglich Selbstmord konnte nach-

**Nächster
Erscheinungstermin**
Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 11. September 2006 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert. Für die deutschen Abonnenten erfolgt die Anlieferung zur Post in Wegscheid voraussichtlich am 12. September 2006.

weisen, daß die Anzahl der Nachahmungs-Suizide nach Ausstrahlung eines Films, in dem sich der „Held“ vor einen Zug warf, deutlich anstieg.

„Für mich geht die stärkste Gefahr heute vom Fernsehen aus“, stellt der Philosoph Prof. Dr. **Umberto Eco** fest. „Diese Gefahr beginnt schon bei dem Moderator, der nur Leute befragt, die verrückte und perverse Thesen vertreten. Dem Zuschauer wird suggeriert, daß die Perversion das Normale ist. Fest steht, daß das Fernsehen die Macht des Wortes und damit auch die Moral verändert hat.“

Walter Koren
A- 8463 Glanz

Neue Kapelle

Eine neue Kapelle der Priester-Bruderschaft Pius X. wurde in Wels, Karl-Loy Straße 2, eröffnet.

In Hinkunft gelten jeden Sonntag folgende Gottesdienstzeiten:
um 16.00 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit,
um 16.30 Uhr Heilige Messe.

Die Kapelle ist dem Heiligen Severin, dem zweiten Patron der Diözese Linz geweiht.

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“

A-4115 Kleinzell Nr. 2

Falls keine
Briefmarke
zur Hand,
Porto beim
Empfänger
einheben



Impressum:

Eigentümer:

Albert-Engelmann-Gesellschaft m.b.H.

Herausgeber: Dr. Friedrich Engelmann

Postzustelladresse: A- 4115 Kleinzell 2

Email: office@der13.com

homepage: www.der13.com

Telefon: 07282 5797

Fax: 07282 5797 -13 oder -33

D- 94108 Wegscheid, Postfach 75

Druck:

OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG

4010 Linz, Promenade 23

Erscheinungsort:

4150 Rohrbach

Verlagspostämter:

D- 94110 Wegscheid, A- 4115 Kleinzell

A- 4020 Linz

Jahresabo: 24 Euro in Österreich und

EU-Raum; sfr 44 in der Schweiz;

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos

etc. wird keine Haftung übernommen. Bei

Einstellung der Zeitung kein Recht auf

Rückstattung einbezahlter Abonnementbeträge.

Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:

Oberbank, Linz, BLZ 15.000,

Kto.-Nr. 721049948

Europa Standard-Überweisung:

SWIFT: OBKLT2L

IBAN: AT191500000721049948;

Sparkasse Passau, BLZ 740 500 00,

Kto.-Nr. 6569;

Credit Suisse, 8070 Zürich,

Kto.-Nr. 4835-579529-91

Grundlegende Richtung:

Römisch-katholisch